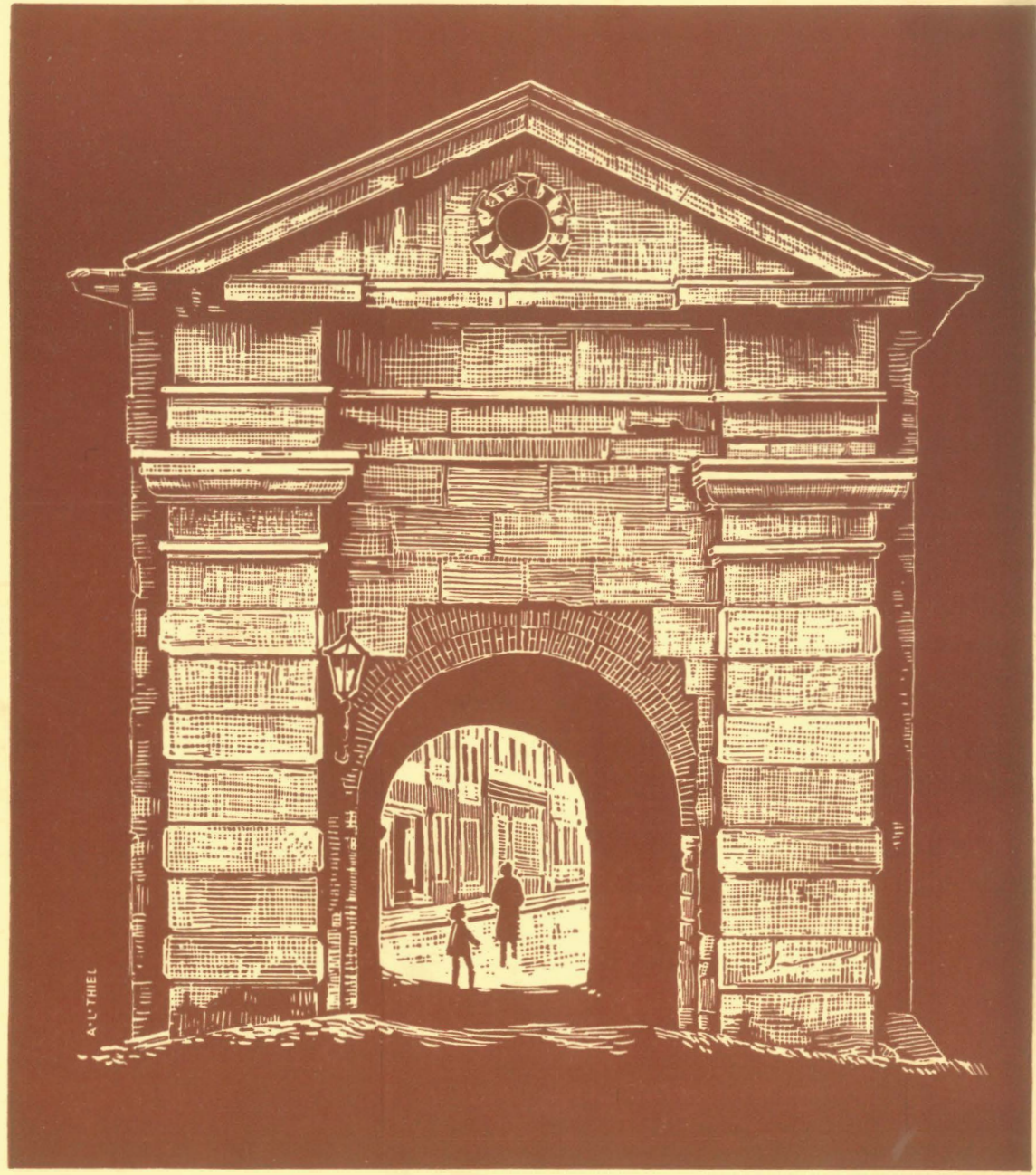


Düsseldorfer Heimatblätter „DAS TOR“
Schriftleitung

DAS TOR



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

20. JAHRGANG

VERLAGSORT DÜSSELDORF

HEFT 3 * 1954

RHEINISCH-WESTFÄLISCHE BANK

AKTIENGESELLSCHAFT
 FILIALE DÜSSELDORF
 KONIGSALLEE 45/47
 FERNRUF 8771

Abt. für Privatkundschaft
 BENRATHER STR. 31

Außenhandels-Abt.
 Devisen-Abt.
 BREITE STR. 20

BILK Brunnenstr. 2

BREHMPLATZ Brehmstr. 1

DERENDORF Collenbachstr. 2

OBERKASSEL Am Barbarossaplatz

WEHRHAHN Jacobistr. 1

BENRATH Hauptstr. 4

RATINGEN Düsseldorfer Str. 23

früher DEUTSCHE BANK

ATELIER BLAUERT

„Dieterich“

sucht tüchtige *Pächter*

für Groß- und Kleinausschänke

Angebot an Brauerei Dieterich Hoefel, Düsseldorf

DREI BÜCHER DES MONATS
CLAUS LINCKE
 Buchhandlung · Königsallee 96

Dr. Karl M. Herrlichhofer: Nanga Pargat 1953
 Einziger vollständiger Bericht über die deutsch-österreichische Willi-Merkel-Gedächtnis-Expedition. 192 S. m. 84 Fotos Ln. DM 16,80

A. von Salis: Die Kunst der Griechen
 Eine Gesamtdarstellung von der Vorgeschichte bis in die römische Kaiserzeit. 328 S. m. 28 Tafeln Ln. DM 22,80

Das Evangelium im Bild. Worte aus den Evangelien und ihre Darstellung in der Kunst. Ein Querschnitt durch die christliche Kunst mit erläuterndem Text von Helga Eggemann. 358 S. m. 160 Bildtafeln Ln. DM 32,80

Der Heimatverein „DÜSSELDORFER JONGES“
 gratuliert sehr herzlich und aufrichtig seinen verehrten Mitgliedern:

Zum 70. Geburtstag:
 Kaufmann Anton Cleff (22. 3. 1954)

Zum 60. Geburtstag:
 Kaufmann Heinz Ströhlein (3. 3. 1954)
 Kaufmann Joseph Holz (11. 3. 1954)
 Hofphotograph Julius Söhn (15. 3. 1954)

Stadttammann Werner Wörmbcke (18. 3. 1954)
 Bankprokurist Joseph Zander (21. 3. 1954)
 Schriftsteller Willi Scheffer (26. 3. 1954)

Zum 50. Geburtstag:
 Magazinverwalter Karl Bauer (19. 3. 1954)
 Kaufmann Hans Repp (23. 3. 1954)

*

Der „Tag des Baumes“ soll eine grüne Brücke zur Natur schlagen, zur Besinnung führen und zur Einsicht, daß der Mensch sich selbst aufgibt, wenn er sich von der Natur löst...

*

Zum „Tag des Baumes“

*Mit dem alten Förster heut'
 bin ich durch den Wald gegangen,
 während hell im Festgeläut'
 aus dem Dorf die Glocken klangen.
 Golden floß im Laub der Tag,
 Vöglein sangen Gottes Ehre,*

*fast, als ob's der ganze Haag
 wüßte, daß es Festtag wäre.
 Und wir kamen ins Revier,
 wo, umrauscht von alten Bäumen,
 junge Stämmlein sonder Zier
 sproßten auf bemoosten Räumen...*

Emanuel Geibel (1815—1884)

*

Auf unsere großen heimatlichen Veranstaltungen am 16. u. 23. März weisen wir ganz besonders hin
 Siehe unsere diesbezügl. Mitteilungen unter „Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“, Monat März, S. VII



Heinz Heimann

UHRMACHERMEISTER · JUWELIER · UHREN UND SCHMUCK
 DUSSELDORF, Kapuzinergasse 18 (a. d. Flingerstr.) · Ruf 14909

Haushalt-Ecke Mertens

Berger- Ecke Wallstraße · Telefon 14807

Das große leistungsfähige Geschäft
 für alle Haushaltwaren

Oberg. Brauerei „Zur Sonne“

FLINGERSTRASSE 9

Das edelgehopfte oberg. Bier eigener Herstellung
 Die bekannt gute Küche

Heinrich Keusen

Sanitäre Installation

Heizungsanlagen

Seit
1901

DUSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Gardinen - Dekorations-Stoffe - Teppiche - Läufer

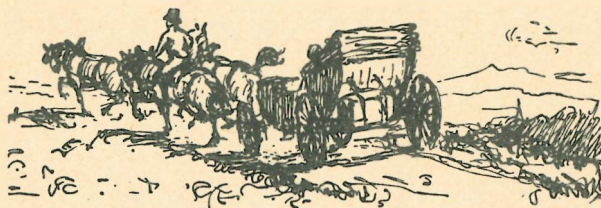
Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) - Telefon 465 63

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

Mitteilungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“

(Hierfür zeichnet der Vorstand verantwortlich)



Wanderbaas Wilhelm Suter:

Unsere Stadtwald-Höhenwege

Wanderbericht und -vorschlag zugleich

Es gibt nichts Kostlicheres für wintermüde Menschen als ein warmer Sonntag im Februar. Dann

strömt es unserm Grafenberger Stadtwald nur so zu. Im Wildpark ballen sich die Menschen zu Knäueln, in Sonderheit vor dem Schwarzwildgatter im Godesbusch, wo die Frischlinge im gestreiften Jugendkleid sich des Lebens freuen. Die Damen des Dam- und Rotwildes aalen sich behaglich faul in der Sonne, während die Herren spielerisch die Stärke ihrer Geweihe probieren.

Ich hatte mir für solch einen Februarsonnensontag den prächtigen Höhenweg unseres Stadtwaldes mal wieder vorgenommen und war von der Haltestelle Burgmüllerstraße durch die Altenbergallee zum Ostpark getipelt, im Gefolge einige Gleichgesinnte. „Wer kennt dieses Parkkleinod unserer allernächsten



SPATEN-KAFFEE

Die Qualitätsmarke

HERMANN u. JOSEF

FÖRST

DÜSSELDORF

Merowingerstr. 71/75 · Ruf 22407

Markisenfabrik u. Metallbau
Schaufensteranlagen D. P.
Markisen - Rollgitter
Metallarbeiten aller Art
Portale · Türen · Tore
Senkfenster · Senkgitter · Elekt. Antriebe



Das Fachgeschäft für:
Mützen · HÜTE · Schirme
HERRENARTIKEL

1919 30 Jahre 1949



KURZ & RIEPE

DÜSSELDORF, Kaiserswerther Straße 18-20
Fernruf 4 37 78 - nach Geschäftsschluß 1 39 06

Fabrikation und Reparatur von Kühlern und Brennstofftanks

für Verbrennungsmotoren aller Systeme - Automobilklempnerei

Unfallschäden - Instandsetzungen

Westdeutsche Spezialwerkstätten

11

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144
OPTIK · PHOTO · MEDIZINISCHE-TECHNISCHE INSTRUMENTE · HÜRGERÄTE
LIEFERUNG FÜR MITGLIEDER ALLER KASSEN

Heimat?“ so meine Frage an meine Begleitung. Nur wenige konnten den Finger heben, alle aber nahmen sich vor, im Maimond wiederzukommen, wenn die Nachtigallen von Baum zu Baum einander ihre Lieder zujubeln. — Beim Aufstieg zur Hardt gerät man stets in die Geologie. Unsere Stadtwaldhöhen blieben stehen, als in der Braunkohlenzeit, also im Tertiär, das bis dorthin reichende Meer zurückflutete. Dieser Vorgang ereignete sich jedoch nicht nur einmal, sondern mehrmals kam das Meer zurück, um 3 Terrassen zu hinterlassen, heute noch gut erkennbar. Auf der untersten, der Niederterrasse, liegt Düsseldorf. Auf der obersten Hauptstraße dagegen verläuft der Stadtwaldhöhenweg, durch Wegweisersteine bestens bezeichnet, der sich aus dem Hardter, Grafenberger und Aaper Höhenweg zusammensetzt und in Bauenhaus endet. Auf der Hardt, unweit des

Wasserwerks, entdecken wir die ersten Quarzite, mächtige Steinblöcke. — Pfeifferbrücke und Wildpark waren die weiteren Stationen unseres Spazierweges. — Zu einer kurzen Kaffeerast fehlt es nicht an Gelegenheit. Bei der Rolandsburg beginnt das 3. Wegdrittel, der Aaper Höhenweg, manchen schönen Aussichtspunkt bietend. Der Kaiserswerther Blick allerdings enttäuscht und brachte uns erneut zum Bewußtsein, daß die einst doppeltürmige Kirche nun als Blickpunkt aus der Landschaft am Rhein verschwunden ist. Hoffentlich nicht für immer!

Bei den Opfer- oder Frauensteinen (der Volksmund sagt: Witte-Wiewerkes-Steene) kam zum letzten Mal die Geologie zu Wort. Kohlensäure aus den Wurzeln der Bäume und Kieselsäure des Sandes haben den Meeressand zu Quarzit verkittet und die weichen Steine gebildet, in die allerlei Un-



August Ressing

GEGRÜNDET 1885

Werkstatt für Neuarbeiten und Reparaturen

FERNSPRECHER 172 30 **DÜSSELDORF** GRAF-ADOLF-PLATZ 11

*Juwelen, Gold- und
Silberwaren, Uhren,
Tafelgeräte*

An der
Ladeleistung



erkennt man den
BORGWARD
2-2½ TO DIESEL

Borgward - Großhändler

CARL WEBER & SÖHNE

Himmelgeister Straße 53

Ruf Sa. - Nr. 1 09 08



**Düsseldorfer
Löwenfent**
EXTRA STARK

DÜSSELDORFER SENFINDUSTRIE OTTO FRENZEL



III

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



sinn gekratzt worden ist, obwohl diese seltene geologische Örtlichkeit längst unter Naturschutz gestellt worden ist.

Dann stiegen wir zu Tal, um in Rath die Straßenbahn zur Heimfahrt zu erreichen. Doch die querlaufende Aaper Schneise ließ das nicht zu. Zu schön war der Abend, um ihn nicht bis zur Neige auszukosten und die Schummerstunde noch im Wald zu erleben. So bogen wir links südwärts, um die über Berg und Tal führende, und für die Lungenatmung so wohltätige Schneise noch mitzunehmen. In Honigheim brannten die Lichter, als uns die 12 aufnahm.

Der Wunsch einer Dame an den Wanderbas, ihr den angekündigten Komet zu zeigen, konnte leider nicht erfüllt werden. Inzwischen hat sich auch der Schweifstern wieder verdrückt. Es ist gut so; denn

diese Dinge können unter Umständen gefährlich werden.

*

Was für ein entzückender Name: Zwitscherhäuschen! Man ahnt, so man das Wortgeklänge hört, schon den Frühling, der uns neues Leben bringt, denn er kommt mit Sang und Schalle... Wir haben gemütvolle Menschen, die immer dabei sind, frohe und friedliche Gedanken und Gespräche zu pflegen, sich und andere zu erfreuen, und wer den besten Einfall des Augenblicks hat, der sei gegrüßt, mitten in der Heimat. Es gibt viel Heimatfrohes, viel Heimatsehnsucht und auch viel Heimatweh. Heimweh nennen es die Menschen kurz. Wir hören es heute noch heraus aus jenem Landserlied von anno 1914, da die Vöglein im Walde so wunderschön sangen,

Seit 1885

Alter Bayer

L i h ö r e · W e i n e

FRIEDRICH BAYER · INH. A. BAYER

Herderstraße 44 · Fernruf 611 07

KARL ORTMANN

Schilder · Buchstaben · Transparente
Neon-Leuchtröhren-Werbung



DÜSSELDORF · MENDELSSOHNSTR. 32 · RUF 61473

® 3P1-419


Schicke Kleider kaufen Sie bei

Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Herren-Damen- und Kinderkleidung

Düsseldorf · Schadowstraße 31-33





Im Füchsen

Inh. Peter König

Obergärige Brauerei




Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß

Spezialitäten aus eigener Schlachtung

Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

IV

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

FÜR Uhren  **MIT Uhren**  **ZU Wedemeyer**  **60 JAHRE IM DIENSTE DER** **PRAZISION**
 Das altbekannte Uhrenfachgeschäft
 DUSSELDORF · Jacobistr. 26 (gegenüber Karstadt) · Ruf 12906

und es in der Heimat, in der Heimat ein Wiedersehen gibt...

Hand aufs Herz! Wer hat den Namen des Zwitscherhäuschenvaters — Harro Brückner — noch nicht gehört? Seine prächtigen Eltern besaßen einst den in den Schauernächten untergegangenen „Kilian“ auf dem Hunsrück, wo wir früher unzählige „Hamburger Tropfen“ tranken, und dann übernahmen sie die Führung des „Goldenen Hahn“, um sie später dem Sohn Harro zu überlassen. Heute sitzen „sie“ im Berger-Krug auf der Bergerstraße und „er“ im „Zwitscherhäuschen“. Einstmals schoß Harro Brückner bei der Reserve glücklich den Vogel ab und wurde König für ein ganzes langes Jahr. Bei den „Düsseldorfer Jonges“ fühlt er sich recht wohl am langen Tisch der „Rhingkadette“. Also er hatte die

glückliche Idee, sein neues eigenes Wirtshaus in Flingern in der Eythstraße 8

„Zum Zwitscherhäuschen“

zu nennen. Der Name ist wirklich schön! Zwitschern tun die Jungen und die Alten, tun Männlein und Weiblein, und wenn man dazu im „Zwitscherhäuschen“ sitzt, das eine satte Behaglichkeit ausströmt, dann ist das Thermometer der Lebenslust um --zig Grad gestiegen. Dann feiert die alte Heimat im uralten Flingern fröhliche Urständ. Mach' Du, lieber Harro Brückner, Deinen verehrten Gästen, aus welcher Himmelsrichtung sie auch alle kommen mögen, und Dir selber viel Freud. Es lohnt sich!!

*

Lisa Göbel Seit 1911 **Korsetts, Wäsche, Morgenrödie** Königsallee 35 u. Blumenstraße 9
 Tel. 1 3269 u. 28725

Zwitscher - HÄUSCHEN
 Die gemütliche Gaststätte in Flingern
 Inhaber: Harro Brückner
 Eythstraße 8 Fernruf 63055


Wesche
 Optikermeister
 Friedrichstr. 59
 Lieferant aller Krankenkassen
 Telefon 24169

*Schärfer sehen
 Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstr.
 Collenbachstraße 1, am Dreieck
 Sa. - Ruf 24169

Karl Weiß
 Metallarbeiten · Bauschlosserei
 Kunstschmiede
 DUSSELDORF-WERSTEN · BAHLENSTR. 41a · TEL. 7 55 82


Kleinformel
 IN GRÖßER AUSWAHL
 MÖBELFÜSSE ALLER ART
HOLZ-SCHNOCK
 BENRATHER STR. 13/15

 **K.P. MIEBACH**

DUSSELDORF **Stahl-Metallbau**
MARTINSTR. 26 **Markisen · Rolläden · Rollgitter**
TELEFON 2 66 62 **Schaufensteranlagen**
K. P. M. - Anlagen D. B. P. a.

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

V

ADDIERMASCHINEN *Kienzle* BUCHUNGSMASCHINEN
FRANZ THONEMANN K.G. Telefon 28857 und 22768



Es ist noch nicht lange her, da feierte der Senior der Familie Ditges, Hermann Josef Ditges, seinen 80. Geburtstag. Die Stadt Düsseldorf mit ihren Bürgern nahm innigen Anteil. Denn Hermann Josef Ditges gehört zu jenen Bürgern, die sich stets und immer mannhaft zur Vaterstadt bekannten, nie Opfer, welcher Art sie auch sein mochten, scheuten und im öffentlichen Leben hier wie dort stets uneigennützig zum Wohle wirkten. Solche Menschen sind rar, und darum ist es eine doppelte Verpflichtung aller Heimattreuen, sich ihrer zu erinnern. Und wir tun es gern, weil sie in unseren Reihen stehen. So auch der älteste Sohn des 80jährigen gleichen Namens, der als hervorragender Arzt (er ist

Hermann Josef Ditges

Fortsetzung Seite IX

Rathaus-Café
 Düsseldorf



Neu eröffnet!

seit 1898
Funke & Kaiser
 KONDITOREI

**Qualitäts
 Bau-Beschläge**

Eisenwaren
 Werkzeuge

Gobr. **HESEMANN**
 DÜSSELDORF · ERIEDRICHSTR. 116
 TELEFON 8 45 47-48

Es fährt von 6 Uhr abends bis 3 Uhr morgens
 der



Die Abendgaststätte der Altstadt Düsseldorf

Spezialitäten der Speisen- und Getränkekarte / Es spielt für sie: Kôsa Laci

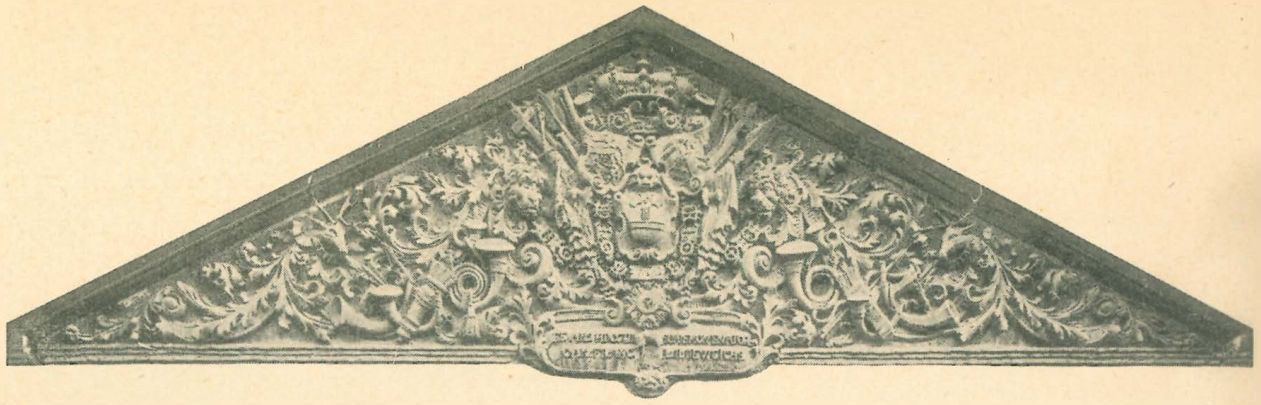
Unter gleicher Leitung und
 gegenüber dem Restaurant

Bumpernickel

Flingerstraße 40-42

VI

Düsseldorfer Heimattreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«
SCHRIFTFLEITUNG: DR. PAUL KAUSAUSEN, DÜSSELDORF

XX. JAHRGANG

MÄRZ 1954 • HEFT NR. 3



JULIUS BRETZ:

BLÜHENDER HOLUNDERZWEIG

„ . . . Das Bild, mit dem Julius Bretz eigentlich zur Geltung kam, war ein blühender Holunderzweig, der nicht als Stilleben, sondern den blauen Himmel kühn durchschneidend als Lebendigkeit gemalt war. Überlegte man die Wirkung dieses Bildes, so erkannte man als erstes eine überzeugende Sinnlichkeit: der Holunderzweig blühte wirklich an einem Baum, und er stand wirklich in der blauen Sonnenluft . . . “

Wilhelm Schäfer

Ein Vorwort

Im letztvergangenen Halbjahr sind in Düsseldorf drei Namen besonders feierlich genannt worden; die Namen eines Malers und zweier Bildhauer. Dieser hier: Julius Bretz, der gute Geist der rheinischen Malerei, der Düsseldorf verließ, weil die Kunstbanausen ihm das Leben sauer und schwer machten, erhielt aus der Hand des Ministerpräsidenten Karl Arnold am 11. Juli 1953 den „Großen Kunstpreis des Landes Nordrhein-Westfalen für Malerei“, nachdem ihm vorher das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik verliehen worden war. Bald darauf, am 26. Dezember 1953, starb er, von einer ganzen Welt aufrichtig betrauert, an gebrochenem Herzen.

Jene beiden Bildhauer, davon der eine in Düsseldorf studierte und seine ersten Lorbeeren einheimen konnte, der andere eine rechtschaffene Freundschaft mit der hiesigen Kunstakademie, und vor allem mit Düsseldorfs einzigem Ehrenbürger Generalintendant Professor Dr. med. h.c. Gustav Lindemann pflegte: Wilhelm Lehmbruck und Ernst Barlach.

Von ihrer Meisterhand erhielten im verwichenen Jahr 1953 die Städtischen Kunstsammlungen die kostbaren Werke

„Die Stehende“

Plastik (Steinguß), entstanden in Paris 1910, Stiftung der Schloemann A.G. an den Düsseldorfer Museumsverein, der sie als Dauerleihgabe den Städtischen Kunstsammlungen überwies.

„Der Dichter Theodor Däubler“

Plastik (Holz), entstanden 1929, ebenfalls vom Düsseldorfer Museumsverein den Städtischen Kunstsammlungen als Dauerleihgabe überwiesen.

Über das Künstlertum dieser drei Überragenden ist gerade in der Letztzeit viel und würdig geschrieben worden. Es ist in allen drei Fällen abgeschlossen. Interessanter scheinen die zeitgenössischen Abhandlungen, geschrieben von den Großen über Große. Sie sind mit dem Aspekt in die Zukunft verfaßt. Über Julius Bretz schrieben der Dichter Dr. phil. h. c. Wilhelm Schäfer, und der von den Nazis 1940 wegen seines mosaischen Glaubens elend zu Tode gequälte Düsseldorfer Kunsthistoriker Walther Cohen. Des Dichters Otto Brues Worte über Julius Bretz sind wichtig und bedeutungsvoll.

Über Wilhelm Lehmbruck und Ernst Barlach schrieb der Dichter Hans Franck. Das Dumont-Lindemann-Archiv in Düsseldorf bewahrt ehrfürchtig den noch unveröffentlichten „Briefwechsel Ernst Barlach — Gustav Lindemann“ auf.

Sämtliche Aufnahmen: Staatliche Bild- und Filmstelle Düsseldorf.

Schriftleitung

*

Der Golfstrom

*Der Golfstrom treibt. Am Ursprung tagen
Landschaften glimmender Magie,
Denn ohne ihn das Ährentragen,
Der Scharlachmohn, wo wären sie?
Wer aber spült, seit Silberschwärme
Von Fischen seiner Drift sich nahn,
Das Wogen tropischblauer Wärme
Bis an das Grün des Eises an?*

*Daß Steppe nur und Wüste wäre
Von Island zum Aztekenstrand,
Wenn nicht die flammende Barriere
Den Frost gemildert und gebannt:
Begriffe das Gesetz, das Große,
Den Ausgleich, der Aonen währt,
Der uns im dunklen Mutterschoße
Schon mit dem Blut der Sonne nährt.*

*Der Golfstrom treibt, vernimm sein Drängen,
Der Westwind trägt es an dein Ohr,
Wie es mit brausenden Gesängen
Aus Meerestiefen tritt hervor.
Du wirst dem gleichen Drang erliegen,
Weil er dein Wesen stets umwirbt.
Bis er nach namenlosen Siegen
Den Tod der Auferstehung stirbt.*

Kurt Loup

Wilhelm Schäfer:

Der Maler Julius Bretz



Julius Bretz

geb. 26. Januar 1870 in Wiesbaden
gest. 26. Dezember 1953 in Honnef/Rhein

(1922) Wenn man den hitzigen Wortführern der jüngsten Kunst glauben wollte oder müßte, so befände sich die abendländische Malerei in einer völligen Umwandlung, und zwar derart, daß so ziemlich alles, was bisher gemalt wurde, nicht nur veraltet, sondern in seiner Grundlage als falsch oder doch unbedeutend bloßgestellt sei. In Wirklichkeit handelt es sich darum, daß wieder einmal eine Richtung — wie so oft — den Anspruch auf Alleingültigkeit macht. Diese Richtung wird übereinstimmend als Expressionismus bezeichnet, und dieser Name sagt deutlich genug, daß es sich dabei um eine

Überwindung des Impressionismus handelt, der, sagen wir, die verletzte Allgemeingültigkeit war. Nun ist es keine Frage mehr, daß der Expressionismus in doppelter Beziehung eine ebenso notwendige als willkommene Ablösung des Impressionismus vorstellt.

Der Impressionismus bedeutete — auch nach seinem Wortsinn als Eindrucksmalerei — die Herrschaft der Skizze: ein Natureindruck sollte möglichst treu auf die Malfläche gebracht werden; das hieß, alles auf die Karte des Augenblicks setzen, das Mittel im allgemeinen und das Vermögen des Einzelnen so zur Bravour zu steigern, daß aus dem ewigen Wechsel der Eindrücke einer in den Bereich der Kunst herausgerissen werden könnte. Damit wurde dem Bild, wie es als kaum noch verstandene Tradition im akademischen Betrieb kümmerlich gepflegt wurde, die Skizze entgeggestellt. Es konnte aber dem, der die Entwicklung der abendländischen Kunst im ganzen, nicht nur ihre letzten Wendungen übersah, nicht zweifelhaft sein, daß hierin notwendigerweise ein Umschwung erfolgen müsse. Und tatsächlich bedeutete die jüngste Bewegung zunächst die Abwendung von der Skizze und die Hinwendung zum Bild. Der Malbetrieb wurde im Handumdrehen eine Kompositionsschule; nicht mehr die größere oder geringere Naturtreue — als Eindruck, nicht als peinliches Detail — wie sie noch vor kurzem in allen Zungen gepriesen wurde, beschäftigte die malenden Gemüter, sondern die harmonische Ausbildung der Bildfläche im Schwerverhältnis ihrer Linien, Licht- oder Schattensmassen und Farben.

Tiefer als diese Abwendung vom Impressionismus zielte aber eine andere, die als die eigentliche Tendenz des Expressionismus zu

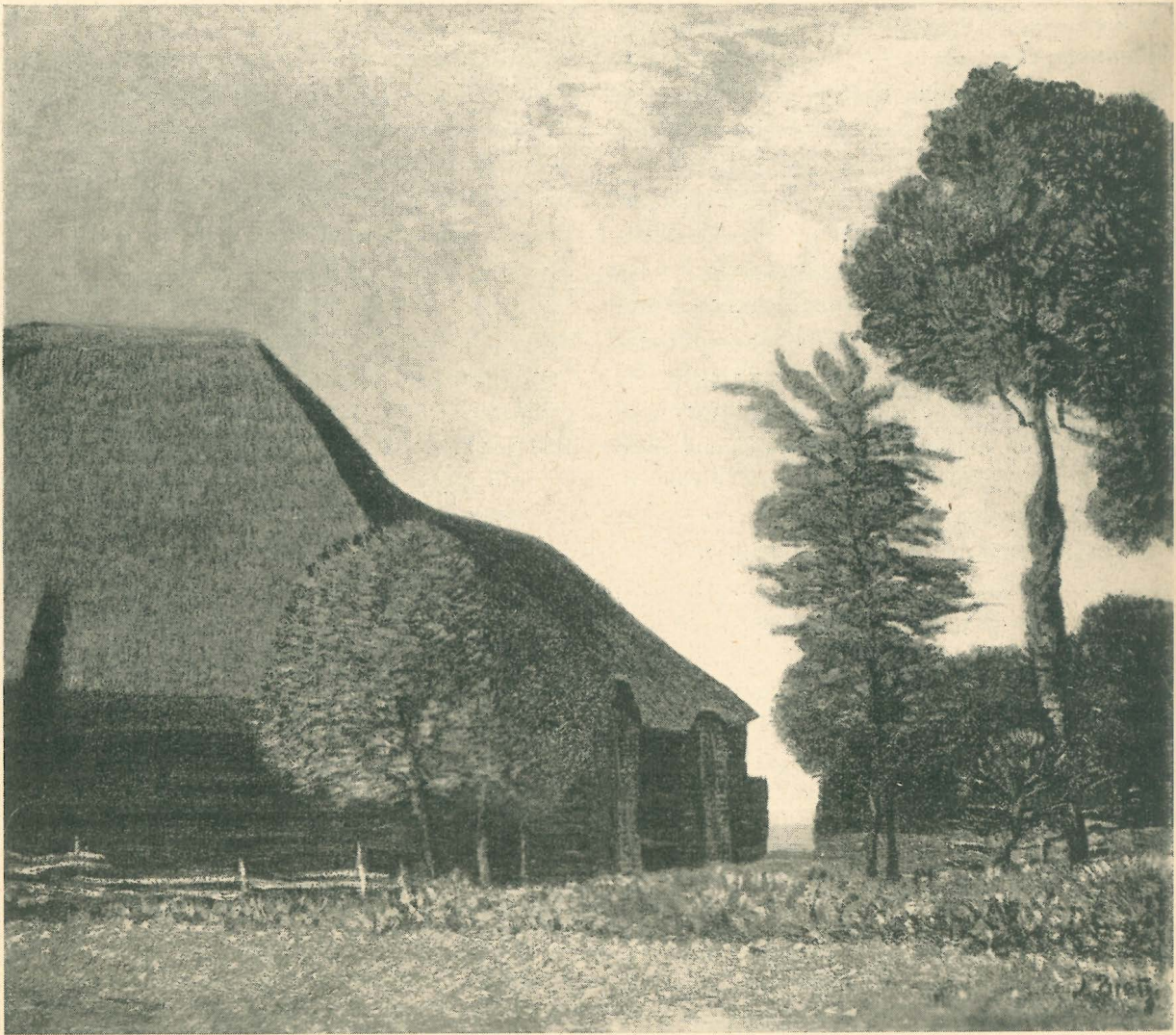
betrachten ist. Indem der Impressionismus Naturtreue erstrebte, stellte er die Konsequenz einer Entwicklung dar, die in der abendländischen Malerei — mit den Brüdern van Eyck etwa im Gegensatz zu Giotto — überhaupt lag. Seitdem sie über die Fläche hinaus zur Darstellung der Räumlichkeit strebte, können all' ihre Wandlungen, von den ersten perspektivischen Versuchen bis zum Impressionismus, als eine Steigerung der Naturtreue betrachtet werden; die barocke Erfindung der Licht- und Schattmalerei wie die letzte Steigerung zur farbigen Gegensätzlichkeit sind zunächst nur Änderungen und Verbesserung der Mittel, möglichst naturgetreu zu sein. Insofern könnte man die Entwicklung der abendländischen Malerei seit Giotto auch eine naturalistische nennen. Daß diese Entwicklung in einzelnen Künstlern und ganzen Zeiten immer wieder zur Erkenntnis der Bildgesetze kommen mußte, und kam, ändert nichts an der Grundtendenz, der Natur beizukommen; und hiergegen richtet sich der zweite und durchaus tiefere Einspruch des Expressionismus gegen den Impressionismus und gegen die bisherige Malerei des Abendlandes überhaupt.

Nicht nur die stoffliche Gegenständlichkeit der älteren Malerei, sondern auch ihr Naturalismus im dargelegten Sinne ist dem Expressionismus verwerflich. Er sieht darin nur eine äußerliche Anschauung und setzt seine innere dagegen; nicht, was der Künstler sieht, ist ihm entscheidend, auch nicht eigentlich, wie er es sieht, sondern wer es sieht. Er proklamiert die Souveränität der Künstlerseele, auf sie allein kommt es an, sie kann nicht nur mit der Gegenständlichkeit allein, sondern mit der Anschauung überhaupt nach ihrer Freiheit umspringen. Wer will, mag darin einen Niederschlag der kopernikanischen Wendung Kants erblicken: Unsere Begriffe müssen sich nicht nach den Dingen, sondern die Dinge müssen sich nach

unsern Begriffen richten, wir erkennen sie nur so weit, als sie in unsere Anschauungs- und Denkformen eingehen.

Wie man sieht, die Tendenz der Expressionisten ist nicht so übel begründet, wie der gute Bürger meint, der in der Betrachtung ihrer Bilder seine Anschauung mißachtet und auf den Kopf gestellt sieht. Es fragt sich nur, ob sie ihr Schwert so zweischneidig geschliffen haben wie Kant, oder ob sie das überhaupt konnten — als er den guten Satz aussprach: „alles Denken muß sich zuletzt auf Sinnlichkeit beziehen, weil uns auf andere Weise kein Gegenstand gegeben werden kann“. Ebensovohl wie er den Geist aus der anscheinenden Kausalität der Dinge befreien wollte, dachte er ihn gegen die Willkür der Spekulation zu sichern; während der Expressionismus ihn bedingungslos der Spekulation überliefert. Dabei kann es keinen Augenblick fraglich sein, daß der Künstler der Sinnlichkeit unendlich mehr verbunden ist, als der Denker; und namentlich die Malerei, allein auf den Sinn des Auges gestellt, steht ganz in ihrer Gewalt. Auch sie kann freilich des ordnenden Geistes nicht entbehren, auch ihre Wirkung ruht in dem Wunder der Seele, daß sie die Wahrnehmungen der Sinne zu Bewegungen umsetzen kann. Aber das kann doch nur die künstlerische Tätigkeit der Bildform, nicht die Gebundenheit an die Sinnlichkeit bestimmen.

Sieht man genauer, so ist der Expressionismus — von dem Troß der Mitteläufer abgesehen — in der Bildformung, also in seiner Spekulation, gegenüber der älteren Malerei in einem tatsächlichen Vorteil; er hat sich nicht nur vom Naturalismus freigemacht, sondern er hat die eigentlich künstlerische Tätigkeit, die Bildformung, mit Geist und Eifer ergriffen. Dekorativ betrachtet — im hohen, nicht im kunstgewerblichen Sinn — sind seine Bilder eine Wiederkehr der Kunst, aber auch nicht



Julius Bretz:

Landschaft

eine der schönsten und reifsten Schöpfungen des Künstlers

„ . . . Es ist an der Zeit, daß man wieder nach Bildern schaut, die still und verschwiegen sind, die nicht schreien und nicht poltern, die keinen Effekt wollen, weil sie durch sich selber und die Person ihres Meisters etwas sind . . . “

Otto Brues

mehr; denn manches, was er in seinem Eifer zum alten Eisen wirft, stand darin hoch, nur daß es die Willkür einer Spekulation nicht mitmachte, daß es an die Sinnlichkeit gebunden blieb.

Solche Darlegungen wie diese sind nötig, wenn man in unseren Tagen einem Maler wie Julius Bretz gerecht werden will. Er gehört zu jener Leidensschar von Künst-

lern, die in der Entwicklung zunächst seitab zu stehen scheinen. Er hat heute mit dem Expressionismus so wenig zu tun wie gestern mit dem Impressionismus, und es wird ihm auch in der Entwicklung von morgen nicht besser gehen. Es sollte aber ihm wie Künstlern seiner Art nie die Lehre vergessen werden, die uns Deutschen seinerzeit die sogenannte Jahrtausendausstellung in Berlin

gegeben hat. Was dort gegeben wurde, war im ganzen nicht mehr oder weniger als eine Übersicht der Maler, die in ihrer Zeit danebenstanden. Es wäre eine oberflächliche Art, daran zu denken, der Malbetrieb des neunzehnten Jahrhunderts habe sich in einem einzigen akademischen Trott vollzogen. Er ist vielmehr von Cornelius bis zu Marées ein Wechsel der künstlerischen Überzeugungen gewesen; und wer etwa meinen sollte, Cornelius z. B. habe die Geister der Zeit nicht ebenso ergriffen, wie heute der Expressionismus, würde falsch meinen. Das gemeinsame Eigentümliche der Maler in jener Jahrhundertschau war aber eben, daß sie neben der Zeit, d. h. neben deren Überzeugungen, Richtungen und Moden standen. Alles, was in der Kunst Masse wird, ist auch in der Gefahr, Mode zu sein — wer wird die Modeerscheinungen am Expressionismus leugnen wollen — ihre eigentliche Tradition ist stiller und ihre eigentliche Entwicklung auf eine viel mühsamere persönliche Arbeit gestellt, als es sich die mutigen Schwimmer der Bewegung träumen lassen.

Das Bild, mit dem Julius Bretz eigentlich zur Geltung kam, war ein blühender Holunderzweig, der nicht als Stillleben sondern den blauen Himmel kühn durchschneidend als Lebendigkeit gemalt war. Überlegte man die Wirkung dieses Bildes, so erkannte man als erstes seine überzeugende Sinnlichkeit: der Holunderzweig blühte wirklich an einem Baum, und er stand wirklich in der blauen Sonnenluft. Alles was der Impressionismus verlangte — der in der Zeit dieses Bildes noch die herrschende Kunstrichtung war — erfüllte es: ein Natureindruck von seltener Frische und einer rührenden Treue stand auf die Leinwand gebannt; und doch war kein Mittel des Impressionismus verwertet, wenn man nicht die reine Helligkeit der Farben als ein solches nehmen wollte. Peinlich genau schienen den an verwischte Umrisse gewöhnten Augen

Zweig, Blatt und Blüte gezeichnet. Nicht so auffällig war die Überlegung der Bildeinteilung; was die Maler jener Zeit einen guten Naturausschnitt nannten, das war hier auf dem entgegengesetzten Weg geleistet: die Bildfläche hatte durch den Zweig eine Aufteilung erfahren, an der das Auge sich gern beruhigte. Diese Aufteilung in Verbindung mit dem sicher umschriebenen Detail gab dem Bild eine monumentale Haltung, und weil diese Haltung weder im Zeitgeschmack noch vom Gegenstand erwartet wurde, verblüffte es zuerst, um danach Bewunderung zu erregen. Wollte man dann für diese Bewunderung einen Ausdruck prägen, so drängte sich das Wort Stil auf, und zwar in keinem Nebensinn von Manier, sondern in der wahrhaften Prägung, daß hier eine Bildabsicht ihre vollendete Lösung erfahren habe.

Blühende Sinnlichkeit und streng formende Künstlerschaft waren in eine Einheit aufgegangen; keine Skizze, sondern ein Bild hing an der Wand. Daß solche Sinnlichkeit eine Errungenschaft des Impressionismus war, wurde schon gesagt, ebenso, daß die unverrückbare Gestaltung eines Bildes die entgegenstehende Absicht des Expressionismus ist; trotzdem könnte das Bild heute weder der einen noch der anderen Richtung zugesprochen werden, es ist Vergangenheit und Zukunft in einem, und sein drittes ist Tradition. Das Gefühl, dergleichen trotz aller neuen Gestaltung unter wirkliche alte Meister hängen zu können, war vielleicht das Stärkste daran.

Es ist manches Jahr vergangen und Julius Bretz hat vielerlei Bilder seitdem gemalt; wer es nicht weiß, dem sei es gesagt, daß die Lebenssorge dem Künstler unterdessen manchmal bitter nahe kam. Da seine Kunst keinen Mäzen fand — sie war gleichzeitig zu altmodisch und neuartig dazu —, war er für sein äußeres Dasein auf jene Kunsthändler angewiesen, die in Kunst-

städten wie Düsseldorf ihr unterirdisches Geschäft betreiben: Name des Künstlers, Sofaformat und billiger Preis sind ihre Grundbedingungen. Daß eine solche Kundenschaft einen Künstler nicht anregt, braucht wohl kaum gesagt zu werden; es sind Bilder von Bretz an den Tag gekommen, denen man die Verdrießlichkeit ansieht. Aber er hat die Leidenszeit hartnäckig überstanden, und wenn die kritische Betrachtung der Düsseldorfer Kunst heute die Summe zieht, zählt er immer noch in der ersten Reihe, trotzdem er heute an der Schwelle des Alters steht.

Blühende Sinnlichkeit und streng formende Künstlerschaft sind bei ihm in guter Gemeinschaft geblieben; ja, er hat seit dem Holunderzweig noch ein drittes dazugewonnen: Freiheit. Eine gewisse Sprödigkeit seiner Farbe, die bei seinen früheren Bildern von fern an Segantini erinnerte, hat sich in einen Schmelz gelöst, der manche seiner Bilder wie Chorfenster leuchten läßt. Sein Blick auf die „Landschaft“ ist ein starker Beweis dafür, wie es auch neben guten Franzosen hängend die deutsche Eigenheit des Künstlers auf schönste dartut.

*

Dr. Walther Cohen:

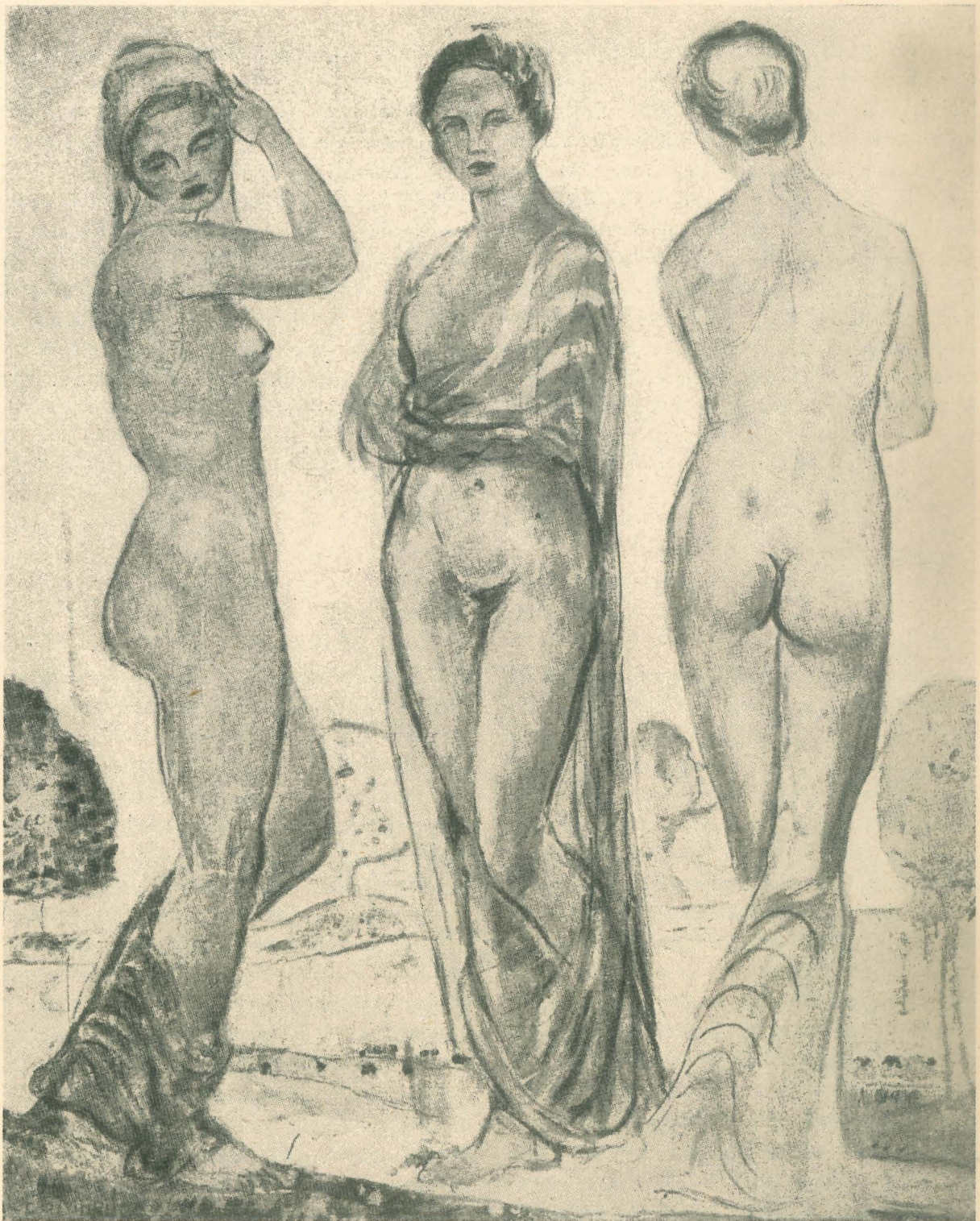
Julius Bretz

(1927) „Ich will über alles ernst sprechen, nur nicht über mich.“ Dieses Wort von Jean Paul, den er liebt, hat der Maler Bretz sich zu eigen gemacht. Wir wissen nicht viel vom Leben dieses Einsamen, der schon lange Düsseldorf den Rücken gekehrt hat, um abseits von dem ihm verhaßten „Betrieb“ einer Kunststadt, mit der Behutsamkeit deutscher Kleinmeister seine Landschaftsmalerei auszuüben. Es gab sehr bedeutende rheinische Kunstausstellungen, die von Julius Bretz nichts zeigten. Das waren Organisationsfehler. Für den, der den Überblick über das neuere Kunstschaffen in den Ländern am Rhein besitzt, gibt es keine Möglichkeit, um Bretz herumzubiegen. Eine Auseinandersetzung mit diesem Künstler läßt sich nicht vermeiden, will man über flüchtiger Tageskritik hinweg festhalten, was von dem so ungeheuer mannigfaltigen und bunten Schaffen der Gegenwart für die Zukunft Dauer verspricht.

Er lebt in Honnef. Man muß ihn schon in seinem Dachsbau aufspüren, zu dem immer-

hin einige wenige den Weg wissen. Bretz kann auch gastlich sein, ist auch persönlich durchaus nicht das Rauhbein der Künstlerlegenden. Aber ihr solltet ihn in Ruhe lassen, ihm seine einsamen Spaziergänge in die sieben Berge gönnen, seine Arbeit vor der Staffelei, er hat kein eigentliches Atelier. Spröde ist das Schaffen dieses Mannes und von bluffender Virtuosität so weit entfernt wie keines von irgend einem anderen Düsseldorfer Landschaftler. Gelegentlich mag man an te Peerdt denken. Aber das ist ein Sonderling mit Seitensprüngen. Der Jüngere geht seinen Weg ganz geradeaus.

Denken wir an das zurück, was dieser im Grunde so wenig gekannte Maler (geb. in Wiesbaden am 26. Januar 1870) seit seinen künstlerischen Anfängen unserer Kunst geschenkt hat, so überrascht die Folgerichtigkeit, mit der er seit jeher aller „Gefälligkeit“ abgeschworen hat. Fast immer spürt man ein Ringen mit dem Stoffe, und es gibt von Bretz Bilder, die noch mehr Schlacke als Guß sind. Von der Gefahr einer übertrie-



Wilhelm Lehmbruck:

Drei Frauen

(Gemälde im ehemaligen Kaiser-Friedrich-Museum in Magdeburg)

„... Groß, ernst und feierlich, als beträte man die Schweigsamkeit eines gotisch aufstrebenden Gewölbes, ist Lehmbrucks Kunst. Mehr Bach als Mozart, eher Fuge denn melodisches Tonspiel, strecken diese Leiber sich in eine keusche Unnahbarkeit. Alles was Lehmbruck in sich trug an Kraft und Zartheit, an Jubel und Sehnsucht, hat er in sie hineingepflanzt, und dann ist er gegangen, klaglos, zerbrochen am Leben . . .“

Paul Westheim

benen Stilisierung — wie begreiflich war sie in der Zeit der Anfänge, als die Stillosigkeit mißverstandenen Barocks deutscher Kunst den Atem zu nehmen drohte — hat er sich nicht immer ferngehalten. Die schöne Freiheit, die in den jüngst entstandenen Bildern beglückt, ist Bretz nicht zugeflogen; er hat sie in zäher Arbeit an sich selbst, ganz unbeeinflusst von auch wohlmeinender Kritik und Modeströmungen schon durch sein Exil entzogen, wahrhaft erobert. Die Farbe, früher oft zähe und strähnig wie bei Segantini, obschon auch leuchtend, geriet ins Schmelzen. Wie ein verklärter „Altweibersommer“ ist es über die Kunst von Bretz gekommen. Noch weit entfernt von irgendetwas, das an Jubel erinnern könnte, dazu ist er viel zu verhalten, hat seine Palette doch ein Blühendes hinzugewonnen, das man früher vermissen mochte. Von allem Vedutenhaften so weit entfernt, wie es bei einem Künstler von dieser Selbstzucht selbstverständlich erscheint, haben die neuen Landschaften doch eine Sonderart, die dem Reize der mittelhheinischen Landschaft gerechter wird als je eine andere Darstellungsform. Ungern schreibe ich etwas von seelischer Keuschheit. Aber wenn sie heute noch ir-

gendwo im Bereiche deutscher Kunst zu finden ist: hier ist sie.

Nicht dies allein ist es, was uns die Kunst von Bretz teuer macht. Daß er sich selbst und anderen nie etwas vormachte, daß er seinem Talente immer nur das Mögliche entzog und nie in die Gefahr der Übersteigerung geriet, die heute so vieles gerade in unserer Malerei problematisch erscheinen läßt, scheint ein Hauptzug seines Wesens und ein Hauptvorzug seiner Kunst zu sein. Diese schöne Aufrichtigkeit läßt ihn im Grunde sehr modern erscheinen. Im Grunde sind wohl Expressionistisches als auch „neue Sachlichkeit“ im Schaffen von Bretz enthalten, zwei Elemente also, die das Bild unserer Kunst in den letzten Jahren physiognomisch bestimmten. „Der Maler des Siebengebirges“ ist, wenn man ihn von dieser Seite betrachtet, von einer ganz verruchten Modernität. Nur daß er immer Künstler ist, niemals Programmatischer, daß er die Natur belauscht, wo andere sie zu überrumpeln suchen, daß er als ein langsamer Arbeiter die Geduld und die Langmut hat, eine Bildform bis zur letzten Prägung sich entwickeln zu lassen, das hebt ihn über so viele Mitläufer jener Bewegungen hinaus.

*

... Julius Bretz malt Landschaften, Felder, Gärten und Blumen, und die „schöne Aussicht“ bedeutet ihm nichts. Je mehr das Motiv im Abseits liegt, umso liebevoller kann er es entfalten. Vor dem Pinselschlag, mit dem er die vertrauten Dinge hinsetzt, entstehen kleinere und größere Farbwunder, vor denen Bezeichnungen wie „abstrakt“ oder „konkret“ ihre Gültigkeit verlieren.

Es ist an der Zeit, daß man wieder nach Bildern schaut, die still und verschwiegen sind, die nicht schreien und nicht poltern, die keinen Effekt wollen, weil sie durch sich selber und die Person ihres Meisters etwas sind. Und weil es an der Zeit ist, hat die Verleihung des Großen Kunstpreises des Landes Nordrhein-Westfalen für Malerei an Julius Bretz ein ganz besonderes Gewicht...

Otto B r u e s

Hans Franck:

Wilhelm Lehmbruck

(1922) Noch vor wenig länger als einem Jahr stand die deutsche Bildhauerkunst, soweit sie nicht eine bloße Künstlersache, sondern eine menschliche und damit eine über-nationale Angelegenheit ist, auf vier Augen. Seit Wilhelm Lehmbruck im März 1919 in seinem Berliner Atelier den Gashahn geöffnet hat und freiwillig aus einem Leben geschieden ist, um dessen menschliche und künstlerische Bezwungung er mit einer innerlichen Hingabe wie wenige Künstler unserer Zeit gerungen hat, ruht sie nur noch auf den beiden Augen Ernst Barlachs. Es ist kein Zufall, daß einem in dem Augenblick, wo es gilt, sich über die Bedeutung des Lehmbruckschen Lebenswerkes klar zu werden, der Name Barlachs kommt. Beide gehören zusammen. Nicht nur, was das Ausmaß und die Gewichtigkeit ihres bildkünstlerischen Werkes betrifft, sondern, so überraschend das auf den ersten Blick erscheinen mag, auch um der Art und der Formrichtung ihrer Arbeiten willen. Beide, Lehmbruck und Barlach, sind Synthetiker. Sind in der bildenden deutschen Kunst die einzigen Synthetiker von Rang. Aus der Zeit des Impressionismus hineinwachsend, haben beide sich weder an der Nachbildung der Wirklichkeit genügen, noch sich durch die Verachtung der Wirklichkeit zugunsten einer prästabilierten Geistigkeit verwirren lassen. Den Werken beider, Barlachs und Lehmbrucks, ist das Ausschwingen nach beiden Seiten, das Ausgreifen ins Erdhafte und ins Allhafte eigen. Wie der Golfstrom im Meer kreist in allen Gestalten beider die Sehnsucht, aus sich heraus, über sich hinaus zu gelangen. Ein Horchen und Rufen ins Außerwirkliche, ein Tasten und Greifen nach dem Ungreifbaren, ein unstillbares Verlangen nach dem Außer-Ich, dem Über-Ich bringt für ihre

Schöpfungen eine große grundlegende Gemeinsamkeit mit sich. Zur Hauptsache ruht sie in Innerlichem: in dem formschaffenden Grundwillen beider, den Widerstreit zwischen dem Aus-sich-entweichen-wollen ins Geistige und dem In-sich-gefesselt-sein durch das Erdhafte Ausdruck, Symbol werden zu lassen. Um die Darstellung der Spannung zwischen Müssen und Wollen, zwischen Nach-außen-drängen und Nach-innen-gezwungen-werden, geht es. Nicht, wie der Impressionismus oder der Expressionismus, das Hüben oder Drüben, die Stofflichkeit oder die Geistigkeit wollen Barlach und Lehmbruck erbilden, sondern das Antithetische, den Zwiespalt, das Aufeinander-angewiesen-sein des Körperhaften und des Gotthaften im Menschen. Die Beseeltheit des Seelenlosen, die Geistigkeit des Ungeistigen, die Überirdischkeit des Irdischen, die Transparenz des Diesseitigen, die Beschwingtheit des Belasteten, die Mystik des Rationalen — das in- und aneinander zu geben, das Monument werden zu lassen, ist die leitende Sehnsucht ihres Lebens. Nicht um Formabstraktion (die Mode von heute) noch um Realitätvortäuschung (die Mode von gestern) geht es ihnen. Ihr Ziel ist weder illusionsverachtende Nichts-als-Geistigkeit, noch gefügte, ungeistige Illusionsvergötzung, sondern die Darstellung der Durchdrungenheit von Idee und Erscheinung, von Unendlichkeit und Endlichkeit, die Überschneidung der Gebärde, die aus dem Hinausdrängen und dem In-sich-verhaftet-sein resultiert. Sogar im Äußeren — trotz aller in die Augen springenden Unterschiede, auf deren Ursprung weiterhin eingegangen werden soll — zeigt sich das offensichtlich. Sowohl bei den Werken Barlachs wie bei denen Lehmbrucks bricht das Gefühlhafte nicht so-



Wilhelm Lehmbruck
geb. 4. Januar 1881 in Duisburg/Meiderich
gest. 25. März 1919 in Berlin

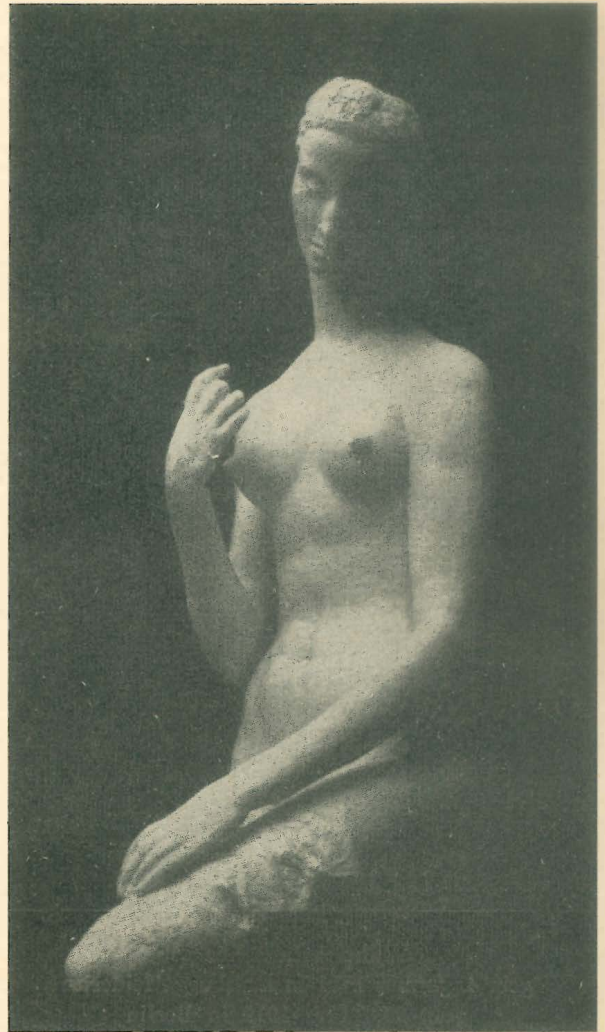
weit heraus, daß es sich in Gebärden entläßt, die von dem Körperhaften abspringen. Es wird vielmehr unter allerhöchstem Druck die geschlossen gegebene Körperhaftigkeit in den Gestalten aufgespeichert, so daß es nirgends aus der Gesamtkörperlichkeit entweichen kann, wie die Elektrizität aus den Spitzen, sondern in ihnen gebunden bleibt. Zum Zweck größerer Wirkung, zur stets bereiten Entladung in unserem Gefühl.

Trotz dieser Gleichheit, die das Ziel: den ewigen Dualismus, der mit dem Menschsein gegeben ist, durch künstlerische Synthese zu überwinden, mit sich bringt, bleibt eine große Grundverschiedenheit zwischen dem Lebenswerk Lehmbrucks und Barlachs. Sie

kommen zu dem gleichen Ziel von der entgegengesetzten Richtung. Barlach gibt das Geistige, gibt das Transzendente trotz der Erdhaftigkeit, trotz der Körperschwere seiner Gestalten. Sein Wille ist von unten nach oben gerichtet, treibt seine Geschöpfe aus dem Boden heraus. Das Allhafte scheint durch das Leibhafte hindurch. Lehmbruck gibt trotz der Transzendenz, trotz der Geistigkeit seiner Gestalten Körperhaftigkeit, Erdigkeit. Seine frei schwebende Sehnsucht senkt sich zur Menschlichkeit hinab und reißt sie, alle Formen in die Höhe reckend, zu sich herauf. Das Körperliche leuchtet hinter dem Seelischen auf. Bei Barlach dumpfe, klobige, vom Erdigen nur ganz wenig abgehobene Gestalten, so schwer mit Not und Grauen und Erdhaftigkeit belastet, daß man sich wundert, wenn sie die Füße zu heben vermögen, und sich nicht als den prallrunden Bäumen gleich im Boden verwurzelt erweisen. Aber gerade in der Schwere, in der Ungelöstheit, in dem Nicht-aus-sich-herausfinden-können eine Aufwärtssehnsucht von unwiderstehlicher Gewalt. Bei Lehmbruck überschlank, himmelan gereckte, differenzierte, gotisch hinaufgerissene Körper, denen so wenig Erdigkeit beigemischt ist, daß man sich wundert, wenn ihre Füße an der Erde haften bleiben, und der Sturm ihrer Aufwärtssehnsucht sie nicht der Erde entführt. Aber gerade durch diese Beimischung des Erdigen von einer Symbolkraft ohnegleichen, von einer Gebärde, die mit unsäglichem Innigkeit ins Jenseitige hinaufweist. Mit einer sehr viel stärkeren, als die zu schaffen vermögen, die glauben, durch Deformierung der Natur mehr zu geben als durch ihre Einbeziehung, und dabei die Torheit jener Unverständigen begehen, die meinen: wieviel schneller würde die Taube ohne die Widerstände der Luft fliegen! Während sie doch in Wahrheit ohne ihren Widerstand überhaupt nicht zu fliegen vermöchte, weil sie nicht trotz seiner, sondern gerade durch ihn

den Auftrieb bekommt, der ihr das Fliegen ermöglicht. Es ist heute, wo man gar zu gerne Lehmbruck für den Expressionismus reklamieren möchte, während er in Wahrheit ebensowenig ihm angehört wie dem Impressionismus — es ist gerade heute nötig, auf das Trotzdem in seinem Werk mit Nachdruck hinzuweisen, auf diese Beimischung des Erdhaften, auf seine tiefe Achtung vor der Körperlichkeit. Denn obwohl er nirgends Wirklichkeit als solche gibt — von der Außerwirklichkeit eines Archipenko, eines Lammert ist er weltenweit entfernt. Das Naturhafte ist durch die Triebkräfte des Seelischen weiter entwickelt, zu einer höheren, einer seelisch willigeren Formhaftigkeit über ihren derzeitigen Wirklichkeitsstand hinausgeführt. Niemals aber hat Lehmbruck sich außerhalb der Bedingnisse des Naturhaften mit seinem Werk gestellt. Niemals hat er das Geisthafte an sich durch naturüberhobene Formen, oder — wie man besser sagte — Formeln zu geben versucht. Ihm war, wie ganz Wenigen unserer Tage, die Form nicht — um Storms Vierzeiler zu nutzen — ein bereitstehendes Gefäß, in das der geistige Inhalt einfach hineingegossen wurde. Ihm war sie in tiefstem Sinn der Kontur, der den lebendigen, trotz aller Überwirklichkeit wahrhaftigen, atmenden Leib umschließt. Und während, gemäß des Punktes, von dem er auf das Ziel der Synthese zustrebt, allen Werken Barlachs etwas Dumpfes, Drückendes, Grauenhaftes, Albhaftes eigen ist, weisen alle Werke Lehmbrucks, gemäß seines entgegengesetzten Ausgangspunktes, ein gemeinsames Merkmal auf, durch das sie sich auf den ersten Blick als Schöpfungen seiner Hand erkennen lassen: Adel, geistigen, seelischen Adel.

Von unten ist Wilhelm Lehmbruck heraufgekommen. Er wurde (ich folge in dem Tatsächlichen der bei Kiepenheuer erschienenen eindringlichen Monographie Paul Westheims) im Januar 1881 als Sohn eines



Wilhelm Lehmbruck: Die Kniende (Paris 1911)

„... schiebt sich der rechte Arm vor mit jener zurückgeneigten Hand, einer so elegischen Gebärde, in der alle Iphigeniensehnsucht leibhaftig gemacht erscheint... Diese Partie — als Bildhauerleistung übrigens subtil ohnegleichen — hat Intimität von ganz seltenem Reiz...“

Paul Westheim

Bergarbeiters in Meiderich bei Duisburg geboren. Die Volksschule vermittelt ihm das nötige Wissen. Schon als Junge spukt seine Begabung vor. Er ist ein ungewöhnlich guter Zeichner. Er schnitzt mit dem Taschenmesser aus Gips heraus — da er nicht weiß, daß man solche Dinge modellieren kann — allerlei Büsten. Darunter eine Germania des Niederwalddenkmals, des Schlüterschen Großen

Kurfürsten, die er sich aus der Zweidimensionalität seines Realienbuches ins Dreidimensionale übersetzt. Ein Lehrer wird auf ihn aufmerksam und setzt durch, daß er nach Düsseldorf zum Studium kommt. Zehn Lehrjahre — vier auf der Kunstgewerbeschule, sechs auf der Akademie — folgen. Es gibt zu denken, daß dieser ungewöhnliche Könner ebensoviel Jahre des Studiums für nötig hält, wie die Mehrzahl der Heutigen an Monaten — sie wissen wohl warum — fürchten. Was Lehmbruck in diesen Jahren macht, ist Kitsch, den Kunsthändler vertreiben, den die Akademie — wie die Badende — ankauft, ist bestenfalls Vorarbeit zum spätern Werk. Eins bleibt stauenswert: daß das zehnjährige Studium ihm mit dem Handwerk, das es ihn lehrt, nicht, wie gemeinhin, den Geist verfälschte. Reisen nach Holland, Italien weiten den Blick. Die Stunde der Erweckung ist noch nicht gekommen. 1910 übersiedelt Lehmbruck nach Paris. Die Gefahr Rodin wird durch instinktives Sichabgrenzen bestanden. Maillol, Minne weisen ihm als Wahlverwandtere neue Wege. Und plötzlich ist der Durchbruch da. Mit einer Vehemenz ohnegleichen bricht, was in Lehmbruck aufgespeichert war, heraus und entläßt sich in wenigen Jahren. Ob die Stunde der Entrückung ihm bewußt geworden ist wie Barlach, der plötzlich, ein nahezu Vierziger, in der Weite der Steppe Rußlands (auch dies örtliche Rußland-Paris kein Zufall!) in sonnenklarer Erkenntnis seinen Typ fand, oder ob das Neue, ohne erstauendes Wissen darum plötzlich da war, steht dahin. Jedenfalls ist es da. Mit der heute im Duisburger Museum stehenden weiblichen Figur, die 1910 in Paris entstand und ungeheures Aufsehen erregte, schuf Lehmbruck ein Werk, von dem aus es zu früheren bei ihm keine Brücke gibt. Freilich so groß der Schritt voraus war — uns Heutigen, die

wir das Gesamtwerk Lehmbrucks übersehen, ist noch nicht ganz seines Geistes. Irgendwie ist die formale Schönheit der geisterzwungenen Schönheit gegenüber, die das eigentliche Lebenswerk Lehmbrucks beherrscht, noch übermächtig. In dem Hagener weiblichen Torso, der Büste seiner Frau und der kleinen Sinnenden tut Lehmbruck Meilen-schritte. Und dann gelingt ihm 1911 mit der „Knienden“ die erste vollausgereifte Schöpfung, die nirgends vorher in der Kunst so gegeben wurde. Diese Kniende umschließt alles das, was ich durch die Bezeichnung der Gemeinsamkeit und der Verschiedenheit mit dem Lebenswerk Barlachs als das Wesenhafte der Lehmbruckschen Kunst herauszustellen suchte. Sie ist in all ihrer Überirdischkeit irdisch, in all ihrer Geistigkeit körperhaft, in all ihrer Naturjenseitigkeit naturnahe. Ist von einer Adligkeit und einer Innigkeit, die seit Jahrhunderten in der deutschen Plastik in keinem Frauenleib eines Bildhauers mit gleicher Kraft lebendig geworden war. Im Grunde genommen hat Lehmbruck in den vier Pariser Schaffensjahren nur Variationen dieser Gestalt gegeben. Die große Sinnende und die weiblichen Torsi, der emporsteigende Jüngling und das sitzende Mädchen — irgendwie sind sie alle in der Knienden schon enthalten. Armut wird darin nur der sehen, der nicht weiß, daß auch die größten Künstler in einem siebzigjährigen, achtzigjährigen Leben nur zwei, drei wahrhaft eigene und wahrhaft neue Themen schaffen und mit ihrer Variierung vollauf zu tun haben. Der Ausbruch des Krieges reißt Lehmbruck aus Paris fort. In Berlin vermag er der Rückblickenden nicht die Außergewöhnlichkeit zu geben, die der Pariser Entwurf versprach. Porträtbüsten, soweit sie auch über das Übliche hinausgehen, füllen ihn innerlich nicht so aus, daß sie seine letzte Kraft freimachen. Dieses Wunder vollbringt nur eine freie Schöpfung: Der Gestürzte.

Und in ihm gelingt Lehmbruck nicht nur nach und neben der Knienden, der Sinnenden und dem aufsteigenden Jüngling ein Werk von ungewöhnlicher Qualität, sondern zugleich die einzige Symbolisierung unserer Kriegszeit, unseres deutschen Schicksals, die ich kenne. Gelingt sie ihm, durch die Antizipation, die das Wesen des Genies ausmacht, zu einer Stunde, wo noch alles an unsern Aufstieg glaubte. Noch einmal, in dem sitzenden Jüngling, der in Berlin begonnen und in Zürich vollendet wurde, strömt alle Kraft Lehmbrucks in ein Werk von adligstem Ebenmaß zusammen. Dann kommt seltsame Unruhe in sein Werk. Neben Porträtbüsten — Fritz von Unruhs, einer Frau B., des Fräulein von Friedländer-Fuld, von denen die oben gegebene Abgrenzung, wenn auch nicht in gleichem Umfang, gilt — entstehen neue Arbeiten, die etwas Tastendes, Vorausgreifendes, Gequältes haben. Offenbar ist Lehmbruck mit dem Bisherigen irgendwie fertig. Die Angst der Wiederholung muß ihn gequält haben. Im Fragment der Betenden, dem Kopf eines Denkers, dem Kopf von Mutter und Kind ist etwas Neues. Ein Suchen nach Form. Ein Erfühlen von einstweilen nur Geahntem. Ein Weniger im Mehr. Ein Mehr im Weniger. Vollwerke sind es nicht. Die wurden Lehmbruck, der schwer und zweifelnd arbeitete, nur nach langen Stauungen.

Wohin sein Weg gegangen wäre — wer will es sagen? Er hat sich selber ein Ziel gesetzt. Gewiß, irgendwie drückt sich darin ein Versagen seiner Kraft aus. Ob nur des menschlichen, des leibhaften, an Nerven gebundenen Individuums? Ob auch des Künstlers, wie manche von denen wollen, die beweglich vor Überschätzung warnen? Es ist müßig, nach einer Antwort auf diese Frage heute zu suchen. Wie es auch müßig ist, heute — das Empfinden künftiger Geschlechter vorwegnehmend — die Größe und dauernde Gültigkeit der Lehmbruckschen Kunst

bestimmen zu wollen. Neben den Pygmäen des Impressionismus und des Expressionismus ist dieser Synthetiker ein Riese, der nur einen gleichgewachsenen Mitstreiter hatte: Barlach. Man braucht, um seine überragende Bedeutung in unserer Kunstepoche zu ermessen, nur einmal aus den Sälen der Düsseldorfer Großen Kunstausstellung, die das Werk Lehmbrucks in einer bisher noch nicht gezeigten Vollständigkeit darbieten, in den Raum zu gehen, der die „Werke“ der Düsseldorfer „Kunstabildhauer“ in sich enthält. Von einem Ort der Weihe gelangt man in ein Wachsfigurenkabinett, das ein Irrer zusammengeschleppt zu haben scheint, und statt zu ehrfürchtiger Stille wird man zu grauenhaftem Lachen gezwungen. Wie das Werk Lehmbrucks in dem Urteil der Geschichte bestehen, ob die Klassizität der Leistung dieses Urteil zu einem rückhaltlosen Ja bestimmen, ob die Problematik, die es namentlich an seinem Ausgang umwittert, dem Urteil ein starkes Aber beimischen und ihm den Nimbus der Genialität nehmen wird, das vermag heute niemand zu sagen. Und auch über das Geschick des Menschen ist heute, wo nur wenige um die treibenden Kräfte in dem tragischen Ausgang wissen, ein abschließendes Urteil noch nicht möglich. Vielleicht wird, wenn die nötigen Dokumente zur Verfügung stehen und gebotene Scheu wegfällt, ein Dichter späterer Zeiten eine Chronik des Lehmbruckschen Lebens schreiben und seine Gestalt zu einem Typus des Menschentums unserer grauenhaften Zeit steigern. Nicht eine Chronik der Leidenschaft wird er dann geben, nicht die Darstellung eines Lebens, dessen Ungestüm und Robustheit sich im Kampf mit inneren Widerständen zersetzt, sondern das Bild eines überzarten, sensiblen, schwerflüssigen, grüblerischen, verantwortungsbelasteten Menschen, der aus den Tiefen der Armut heraus sich auf die Höhen der Menschheit seiner blutdurchdünsteten Zeit heraufarbeitete und,



Wilhelm Lehmbruck: Die Stehende (Paris 1910)
 „... es ist mehr Jugend der Anschauung, mehr Lebensnähe darin, die wir nur deshalb nicht gern Innigkeit nennen, weil das schöne Wort leider im sentimental Sinn abgebraucht ist...“

Wilhelm Schäfer

als er den Gipfel sah, es nicht mehr vermochte — oder nicht mehr für wert erachtete? — nun auf dem endlosen Wege auch noch die letzten wenigen Schritte zu tun. Der freiwillig-unfreiwillig, der unfreiwillig-freiwillig Abstürzte. Der sich geschickergeben in das Dunkel der Erde bohrte, aus der er aufstieg, noch im letzten Atemzug mit einer Gebärde von herzergreifend stiller Sehnsüchtigkeit nach dem auslangend, was keines Menschen Hand, auch die des größten aller Genies nicht, jemals ganz umgreifen wird.

*

Die Skulptur, wie jede Kunst, ist der höchste Ausdruck der Zeit.

Ein jedes Kunstwerk muß etwas von den ersten Schöpfungstagen haben, vom Erdgeruch, man könnte sagen: etwas Animalisches. Alle Kunst ist Maß. Maß gegen Maß, das ist alles. Die Maße, oder bei Figuren die Proportionen, bestimmen den Eindruck, bestimmen den körperlichen Ausdruck, bestimmen die Linie, die Silhouette und alles. Daher muß eine gute Skulptur wie eine gute Komposition gehandhabt werden, wie ein Gebäude, wo Maß gegen Maß spricht, daher kann man auch nicht das Detail negieren, sondern das Detail ist das kleine Maß für das große. Der Maler, der die Fläche einteilt, tut nichts anderes als der Bildhauer, der den Umfang seiner Statue als Fläche sieht und sie einteilt. —

Es gibt also keine monumentale, architektonische Kunst ohne Umriß oder ohne Silhouette, und Silhouette ist nichts als Fläche.

Voller Intensität, nichts leer, voller Wärme, voller Tiefe!

Ich finde bei einigen jungen Künstlern aus den verschiedensten Ländern dieses allgemeine Gefühl, trotzdem sich ihre Werke untereinander ganz verschieden darbieten, und dieses Gefühl wird sie leiten zu einem neuen zeitgemäßen Ausdruck: Zu einem Stil unserer Zeit.

Wilhelm Lehmbruck

Briefwechsel Ernst Barlach - Gustav Lindemann (gekürzt)

Am 16. Mai 1932 (es war der zweite Pfingsttag) vollendete Louise Dumont-Lindemann ihr irdisches Dasein. Gemeinsam mit ihrem Lebens- und Arbeitsgefährten Gustav Lindemann hatte sie schon früh dem bildnerischen und dramatischen Schaffen Ernst Barlachs wahlverwandtes Interesse bezeugt, und Barlachs Drama „Der tote Tag“ wurde bereits 1925 im Düsseldorfer Schauspielhaus an der Karl-Theodor-Straße aufgeführt. Seit dieser Zeit datierte auch eine äußere Verbindung, die im Briefwechsel Barlach-Lindemann vom Jahre 1932 ihren vom Schicksal geprägten stärksten Ausdruck gewann. Der Briefwechsel gilt dem Louise-Dumont-Grabmal auf dem Nordfriedhof zu Düsseldorf.



Ernst Barlach:
Grabdenkmal für Louise Dumont-Lindemann
„... Ewigkeit umgibt mich, wenn ich an der Grab-
stätte sitze ...“

Gustav Lindemann

Düsseldorf, den 26. Mai 1932

Lieber Ernst Barlach, Pfingsten hat Gott sein reinstes Werkzeug auf Erden zurückgerufen — ein heiliger Mensch ist von uns gegangen — ich bin verwaist!

Dreißig Jahre so umarmt: durch Leben und Arbeit geschritten; wie ein Kind muß ich das Alleingehen nun lernen. Viele haben dieses tiefe Ineinanderleben geahnt. Ihnen lieber Ernst Barlach darf ich heute sagen: nie waren zwei Menschen innerlicher, unlösbarer verbunden wie ich mit meiner Frau.

Man findet erst das richtige Verhältnis zur Welt, nachdem man einen sicheren Standort im Ewigen gewonnen hat. Ihr Leben, Ihre Arbeit, lieber Ernst Barlach wissen zutiefst hierum. Mein Verhältnis zur Welt, zur Arbeit? Dreißigjähriges Leben mit meiner Frau bestimmten es. Der Unbedingtheit der Idee suchten wir zu leben; ihr galt unsere Arbeit, denn sie ist das Feuer des Geistes in dem alles Vergängliche sich läutern soll zur reinen Gestalt. Sie, lieber Ernst Barlach, sind ein Verwirklichter dieser Idee, und so fühlten wir uns Ihnen immer nahe, wenn wir zwei Theaterleute auch leider oft vom Unbedingten zum Bedingten kommen

mußten, von hohen Aufgaben zum Tagesbedürfnis.

Eine Frage, die Frage: wollen Sie unsere Grabstätte mit Ihrer Arbeit segnen? Sagen Sie mir ein Wort und empfangen Sie innigste Grüße

Ihres Gustav Lindemann

*

Güstrow Heidberg, den 29. Mai 1932

Sehr geehrter Herr Lindemann, mit einem innigen vorläufigen Dank beantworte ich Ihre heutige überraschende und mich vielfach berührende Sendung. Die herrlichen eindrucksstarken Bilder verlangen öfteres vertieftes Studium. Die Vorstellung, der Grabstätte einer solchen Gestalt durch ein Stück Arbeit den Charakter geben zu dürfen bewegt mich als eine für den Augenblick freilich noch unklare ernste Möglichkeit. Es ist mir eine aufrichtige Freude, solches Vertrauen zu erfahren!

Darf ich Sie bitten, mit diesen kurzen Worten das späterhin weitläufigere Vorbereiten und meine herzliche Zustimmung zu Ihrem Vorschlage oder Vorfrage geben zu dürfen?

Ihr sehr ergebener E. Barlach

*

Düsseldorf, den 4. Juni 1932

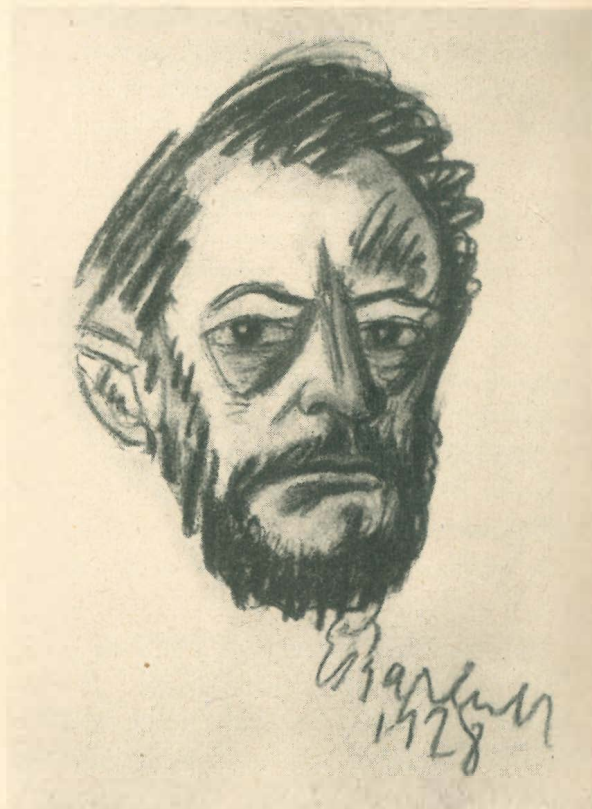
Für die Bereitschaft, lieber Ernst Barlach, innigen Dank! Die Vision kommt groß, klar — wie das Louisen-Leben — wird Form durch Ihre Hand, die Gott geführt. Es wäre wohl wichtig das Parkstück kennen zu lernen, darf ich Sie einladen? Das Provisorium auf dem Friedhof peinigt, quält! Aufhellung, Verbindung suche ich durch Sie!!

Verhangen ist die Welt, lieber Ernst Barlach, Heimweh, Heimweh, grenzenloses! Tiefst innerlich grüße ich Sie und Ihr Haus.

Ihr Lindemann

Sie können im Juni noch unsere letzte gemeinsame Arbeit sehen: Faust II.

*



Ernst Barlach: Selbstbildnis (1928)

(Original im Dumont-Lindemann-Archiv, Düsseldorf)
„... Ein ungewöhnlicher Mensch ist ein Mensch, der die Dinge auf eine nur ihm eigentümliche Art sieht...“

(Dufresne)

Güstrow Heidberg, den 7. Juni 1932

Sehr geehrter Herr Lindemann, es ist mir nunmehr klar geworden, daß ich mit meiner anfänglichen Vorstellung, daß Fahrenkamp mit seiner Formulierung, er käme „mit reiner Architektur“ nicht zum Ziel, etwa gemeint hat, ich solle etwas für die von ihm geschaffene Anlage als Bildhauer beitragen, fehl gegangen, wenigstens glaube ich dies aus der Haltung Ihres zweiten Briefes folgern zu dürfen. Ich verstehe auch nur zu gut, daß Ihnen, verehrter Herr Lindemann, das Provisorium quälend erscheint, und ich muß selbstverständlich, bevor eine Planung Form bekommt, das Parkstück sehen, nun bin ich in diesen Tagen ganz reiseunfähig, laboriere an den Folgen einer Grippe, die

nicht weichen wollen und muß verabredungsgemäß eine Arbeit fertig machen, die ich versprochen habe, dann ist eine Verabredung zur Besprechung von seit längerem in Aussicht genommenen Aufträgen inne zu halten — kurz, ich hoffe bestimmt, noch im Juni nach Düsseldorf kommen zu können — vielleicht lassen Sie mir aber eine Photo des Platzes mit Maßangaben herstellen, damit sich meine, um die Aufgabe kreisenden Gedanken in den Grenzen der Wirklichkeit halten? Es wäre Ihrerseits sehr freundlich und von mir dankbar hingenommen, wenn Sie diese Bitte berücksichtigen wollten. Mit ergebensten Grüßen

Ihr E. Barlach

*

Güstrow Heidberg, den 29. Juni 1932

Sehr geehrter Herr Lindemann, ich benutze eine erste Gelegenheit Ihnen meinen lebhaften Dank für Übersendung der Photos und des Grundplans der Grabstätte und ihrer Umgebung auszusprechen — wovon ich leider bisher durch rückfällige Erkrankung an einer hier grassierenden Grippe abgehalten war. Ich fühle mich auch jetzt noch keineswegs reisefähig und hüte das Zimmer, glaube überdies, daß eine Besprechung für den Augenblick nicht allzu dringlich ist, da ich durch die Bilder um den Plan eine sehr deutliche Vorstellung von dem Platz und den ihm entsprechenden Möglichkeiten der Verwertung für ein Gedenkmal empfangen habe, zudem die Frage langsam aber unaufhaltsam vordrängt, in welchem Umfange, welcher Größe, Reichhaltigkeit usw. ich meine Planung halten kann, welche Rücksichten besonders auf die aufzuwendenden Mittel ich zu nehmen habe; ohne eine darauf bezügliche Begrenzung würden alle Projekte mit der Ungunst einer Fragwürdigkeit belastet werden und Umstände erwachsen, die zu vermeiden in unser Beider Interesse liegt. Ich will hierbei erwähnen, daß Herr Vömel *) von der Galerie Flechtheim sich

lebhaft für das Zustandekommen der Arbeit interessiert und vielleicht mit Ihnen schon darüber gesprochen hat, was also nicht als eine Zudringlichkeit seinerseits auszulegen wäre.

Ich will ergänzend darauf hinweisen, daß durch kluge Berechnung der Materialfragen allein schon eine Anpassung an die angegebenen Grenzen der geldlichen Möglichkeiten zu erreichen wäre, daß man als Künstler mangels der Kenntnis solcher Grenzen leicht ins uferlose Gestalten hereingerissen wird, Erfahrungen, zu denen ich im Laufe eines zu ziemlichen Jahren gediehenen Lebens gelangt bin. nicht ohne leidige Konsequenzen.

Immerhin trage ich mich mit Projekten, deren eins oder andere ich Ihnen in der Überzeugung ihrer Eignung für den Platz zugänglich machen werde, sobald ich mich wieder ganz rüstig fühle. Vielleicht prüfen Sie inzwischen die angeregte Frage, wenn Sie sich überzeugt haben werden, daß durch ein Vorschreiben der Aufwandsgrenzen Ihrerseits meine Bewegungsfreiheit ein nur erwünschtes Maß erhält, wovon die Hauptsächlichkeit der rein künstlerischen Sphäre nicht berührt wird, denn es kann sich so oder so bei mir immer nur um das Beste handeln was ich zu leisten vermag.

Daß bei Dingen, wo eine pietätvolle Hingabe das einzige Erfordernis sein sollte, bei denen Verehrung, und nur sie, das entscheidende Wort sprechen mußten, als Anfang sogenannte praktische Erwägungen unvermeidlich sind! Es erübrigt sich Worte des Bedauerns zu sagen, dergleichen ist mit allen

*) Das hohe Verdienst Alex Vöfels und auch Hans Trojanskis um die Geltung der modernen Kunst in Düsseldorf, ist in seiner ganzen Würde noch nicht abzusehen. Die legitimen Fortführer der Galerie Flechtheim, heutigen Galerie Vöfel, Königsallee, haben für den Bestand ihres Werkes mit der wahren Überzeugungskraft der Edlen geopfert. Darum wird auch ihre Galerie, die das Andenken Ernst Barlachs besonders pflegt, noch bestehen, wenn alle anderen längst die Vorhänge gezogen haben.



Ernst Barlach
geb. 2. Januar 1870 in Wedel
gest. 24. Oktober 1938 in Rostock

menschlichen Angelegenheiten verhaftet, wir kommen davon nicht los.

Mit ergebensten Grüßen verbleibe ich Ihr
E. Barlach

*

Düsseldorf, den 19. Juli 1932

Ja — lieber verehrter Ernst Barlach, nun ist es da, nun soll es sich materialisieren durch Ihre Hand, recht bald!

Es kommt noch ein Aufsatz von Louise zu Ihnen. Möge ihr Ruf Sie tief treffen. In Vorträgen hat Louise oft über Ihre Dichtung und ihre Gestaltung auf der Bühne gesprochen. Innerlichste Bindung zu Ihrem Werk zwang dazu.

Bleibt auf der Tafel am Sockel auch ein Plätzchen für mich? „Nur an Deinem Rockschlüpchen finde ich den Weg zum Licht“ sagte ich zu Louise

In herzlicher Verbundenheit, viel gute Grüße
Ihr Lindemann

Vielleicht kann ich in nächster Zeit für ein paar Stunden zu Ihnen kommen?

*

Güstrow Heidberg, den 3. August 1932

Sehr geehrter Herr Lindemann! Für die Übersendung der „Masken“ sage ich Ihnen zunächst innigsten Dank, wenn Sie nicht widersprechen, behalte ich dieses Heft mitsamt andern mir anvertrauten Zeugnissen aus dem Geiste Ihrer verstorbenen Frau noch eine Weile bei mir.

Sie erhalten zugleich eine Photo von dem plastischen Entwurf für das Grabmal, das ich nach Empfang Ihres Briefes vom 19. Juli d. Jahres, sowie infolge Ihrer Besprechungen mit Herrn Vömel von der Galerie Flechtheim in Angriff zu nehmen mich aufgefordert fühlte. Ich habe die Absicht, das Ganze, Stein und Figur, auf eine leicht ansteigende Erderhöhung zu stellen, deren Bewuchs, Epheu oder Rasen, eine Überleitung zur Fläche der Grabstätte bildet. Ich hoffe zuversichtlich, das Richtige getroffen zu haben, doch bitte ich Sie, mir baldmöglichst Ihre Ansicht mitzuteilen und zugleich den Text am Stein, für den ich einen annähernd wohl zutreffenden Raum umgrenzt habe, nicht ohne Ihren Wunsch der Freibleibung für den zweiten Namen zu berücksichtigen, festzusetzen, da ich hoffe, ohne Verzug die Übertragung in Stein beginnen zu können, solange helle und lange Sommertage das Werk begünstigen.

Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß ich nur mit Bedauern von einem Besuch in Düsseldorf abgesehen habe. Ich war teils durch ein noch immer nicht ganz überwundenes körperliches Mißbehagen, auch durch Inanspruchnahme hier (sogenannter „Besuch“) daran gehemmt, schließlich überwog aber die Lust zur Arbeit, indem ich mich als Eignung meines Projekts für den Platz nur zu sicher



Ernst Barlach:

Der Dichter Theodor Däubler (Holzplastik)

glauben durfte. Hat man einmal die Empfindung der Freudigkeit bei einem Werk, so zwingt es selbstherrlich zur weiteren Ausgestaltung, und die Bewährung möchte im Plastischen der zeichnerischen Vorstellung auf dem Fuße folgen. Sie verstehen sicher wie ichs meine!

E. Barlach

*

Schauspielhaus Düsseldorf, den 8. Aug. 1932

An Ernst Barlach! Gott der Furchtbare, der Brennende, schickt mir sein Licht durch Ihre Arbeit! Durch sie hindurch fand ich zu Ihm zurück. Ich kann in Ihrem Werk nun offenen Aug's Ihn seh'n und Ihm gehören.

Und doch: wie weh tut mir dies Licht!
In tiefer Verbundenheit Ihr Lindemann

Düsseldorf, den 28. Oktober 1932

Vor einiger Zeit, lieber Ernst Barlach, habe ich geschrieben: „Unser Sterben und unsere Sprache sind inkongruent. Heute muß ich diese Worte zurücknehmen. Ihr Gebilde hat den Ausdruck für den Weg in höhere Welten kongenial gefunden. Ewigkeit umgibt mich, wenn ich an der Grabstätte sitze. Lesen Sie meinen tiefen Dank aus diesen kurzen Zeilen.

Ihr Brief aber — lieber Ernst Barlach — beunruhigt mich. Ich fühle Sie in seelischer Bedrückung — Einflüsse von außen, denen Ihre Kraft im Augenblick nicht Widerstand zu leisten vermag. Könnte ich doch zur Herstellung der Harmonie in Ihnen helfen...

Innigst grüßt Sie Ihr Lindemann

*



BRAUEREI
„Im Goldenen Ring“
Wwe. Richard Kampes
DÜSSELDORF · BURGPLATZ 26-27
direkt am alten Schloßturn

Straßenbahnlinien
3, 18, 23
Ruf 1 73 74
Vereinsheim der
Düsseldorfer Jonges

*Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“
im Monat März 1954*

Vereinsheim „Im Goldenen Ring“ Düsseldorf, Burgplatz, abends 7½ Uhr

Dienstag, 2. März: **Karneval im Vereinsheim**

Dienstag, 9. März: **Monatsversammlung**

im Anschluß daran spricht der Altstadtkenner *Karl Maassen* über:
„Geschichten aus dem alten Düsseldorf“

Dienstag, 16. März: Wir feiern im Vereinsheim unser

23. Stiftungsfest

Feierliche Verleihung der Großen Goldenen Jan-Wellem-Medaille

Oberstudiendirektor *Dr. Heinz Stolz* hält **Rückschau**

Kapellmeister *Karl Hütten* umrahmt mit seiner Stadtkapelle musikalisch die
Festesstunde

Fortsetzung nächste Seite

Sür den Bierkenner auch im Vereinsheim

Bitburger Pils

W. WEILINGHAUS



GROSS- UND EINZELHANDEL IN
KOHLN · KOKS · BRIKETS

Düsseldorf · Worringerstr. 50 · Ruf: 21652 · 23886

KARL Breitenbach

UHRMACHERMEISTER

Uhren · Schmuck

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

1924 30 Jahre 1954

Fahrräder - Mopeds

Wehrhahn **Schaaf** Am Wehrhahn Telefon
65 hat alles für Ihr Fahrrad 24348



Fahrkarten für jede Reise
mit Bahn, Flugzeug oder Schiff

Einzel- und Gesellschaftsreisen

Visa- und Devisenbesorgung · Hotelzimmervermittlung · Triptyk-Ausgabe

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) · Fernruf 28149

VII

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



Ihr Photo-Berater **Leistenschneider**

Ein ganzes Haus im Dienste der Photographie

Schadowstraße 16 (Nähe Corneliusplatz)

Dienstag, 23. März: „Zum Tag des Baumes“

Alle Heimatgetreuen, denen die Erhaltung unseres Hofgartens Ehren- und Herzenssache ist, versammeln sich um 6 Uhr abends am Ratinger Tor. Von da aus ziehen wir geschlossen mit Musik und Fahne zum Hofgartenteil an der Insel-, Kaiser-Straße, woselbst der Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

3 Bäume pflanzen wird.

Nach dieser festlich-symbolischen Handlung ziehen wir wieder geschlossen zum Vereinsheim, wo eine Feierstunde stattfindet.

Der Landesbeauftragte für Naturschutz und Landschaftspflege von Nordrhein-Westfalen Forstmeister Dr. Sigmund-Mönchen-Gladbach spricht zum Tag des Baumes und über die Düsseldorfer Hofgartenfrage.

Dienstag, 30. März:

Direktor der staatlichen Landesbildstelle Hermann Boss spricht über:

„Die Düsseldorfer Landschafterschule in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.“ (Hierzu werden bedeutende Lichtbilder gezeigt)

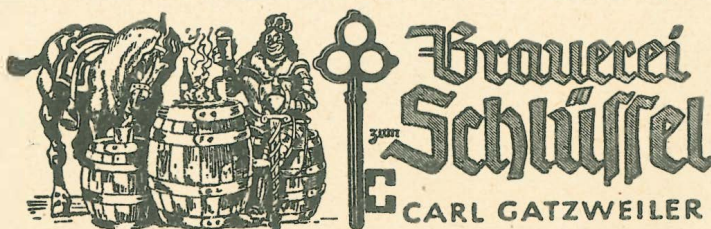
Rheinterrasse

Das Haus der Tagungen, Kongresse
und gesellschaftlichen Veranstaltungen

Unser **Restaurant** mit seinen vorzüglichen Leistungen der
Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet

Rheingoldsaal Jeden Sonntag der beliebte

Tanz-Tee



**„Gatzweiler's Alt“
ein Begriff**

RADIO SÜLZ & Co.

Düsseldorfs großes Fachgeschäft

VIII

FLINGERSTR. 34

TEL: 19237

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

IWC
 INTERNATIONAL WATCH CO.
 Schaffhausen
 JAEGER-LECOULTRE
 Dugena
 VACHERON
 CONSTANTIN
 ETERNA
 OMEGA
 KÖNIGSALLEE 56
 PATEK-PHILIPPE, GENÈVE
 UHREN-FACHGESCHAFT
 J. Blome
 ERSTKLASSIGE DEUTSCHE - U. SCHWEIZER MARKEN - UHREN
 Besteingerichtete Reparatur - Werkstatt für feine Uhren

Fortsetzung von Seite VI

Herzspezialist) in dem Herzkrankenbad Nauheim eine außerordentliche Rolle spielt.

Der Senior erblickte auf der Flinger Straße 7 das Licht der Welt. Nach alter Tradition wurde er mit Düsseldorf getauft und wurde ein echter Bürger der Altstadt. In seinem arbeitsreichen Leben hat er vielen Menschen mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Als Mitbegründer des Volksvereins, im Zentralkomitee der Katholischen Männervereinigung, im Vinzenzverein, im Kuratorium des Krankenhauses der Kreuzschwestern und als Vorstand des Regiskomitees setzte er sich in selbstloser Weise für das Wohl seiner Mitmenschen ein. Nie machte er von seiner ehrenamtlichen Tätigkeit auf caritativem und sozialem Gebiete viel Aufhebens. „Das ist einfach meine Christenpflicht“.

Seine Ehe mit Josephine Hertel, der Tochter des Hofglasmalers Carl Hertel, war mit dreizehn Kindern gesegnet. Gott schenkte ihm einen urwüchsigen Humor, den er sich trotz schwerer Schicksalsschläge nicht rauben ließ. Viele seiner Freunde und Bekannten werden nicht wissen, daß sein Urahn Adam Bernhard Bergrath Kastellan im alten Schloß am Burgplatz war. Die Vorfahren von Hermann Joseph Ditzes waren einst Inhaber der ältesten Düsseldorfer Senffirma aus dem Jahre 1726 „A. B. Bergrath sel. Witwe“ in der Bilker Straße, die durch ihre „Mostertpöttchen“ den Ruhm Düsseldorfs mit verbreitet hat.

*

BENRATHER HOF

INHABER: TONI RUDOLPH
KÖNIGSALLEE (ECKE STEINSTRASSE)

Groß-Ausschank der Brauerei

Dieterich Hoefel G. m. b. H.

Preiswerte Küche · Eigene Schlachtung · Eigene Metzgerei

Wirklich köstlich
 Coca-Cola
 EISKALT
 Alleinvertrieb:
 Fako-Getränke GmbH, Düsseldorf, Martinstr. 48, Tel. 21227

RATTENBEKÄMPFUNG 1954

durch

Carl Kemmerling

SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNG

nach dem neuesten Stand der Forschung und Technik

T-Gas · Entwesungen aller Art · Holzschutz
Eigene Entwesungskammern im Betrieb

DÜSSELDORF

SIEGBURGER STRASSE 98 · TELEFON 73758

Royerermann
 DIE LEISTUNGSFAHIGE
 KOHLENHANDLUNG
 FERNRUF 75201
 EINTRACHTSTR. 29/31

IX

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



Am 11. März wird Joseph Holz 60 Jahre alt; Grund genug sich dieses Aufrechten der Düsseldorfer Heimatscholle zu erinnern. Schon im Elternhause lernte er die Freuden und auch die Sorgen um das Düsseldorfer Brauchtum kennen, und in seiner aufgeschlossenen Art empfand er damals schon so recht, wo es der guten alten Heimat nottut. Er rüstete sich mit einem reichen Wissen, das ihm das hiesige Gymnasium vermittelte. Nach bestens bestandnem Abitur ging er wohlgenut nach Aachen, um auf der Technischen Hochschule die exakten Wissenschaften zu studieren. Der erste Weltkrieg, den er unverdrossen als Offizier mitmachte, unterbrach zunächst das Studium. Hinterher legte er aber doch die ersten Examina ab, „und an seiner Klausur Wand hängt er Band und bunte Mütze...“ Unruhvoll, wie es den damaligen Kriegsteilnehmern allen eigen war, hielten ihn

die technischen Wissenschaften, die ihn in eine Abhängigkeit gebracht hätten, nicht mehr. Er strebte nach Selbständigkeit. Im Geschäft seines Vaters sah er seine Ziele und Wünsche verwirklicht. Aber abhängig vom Elternhause wollte er nimmer sein. So gründete er sein eigenes Geschäft: Textilwaren en gros... Es florierte und brachte ihm in den Fachkreisen die höchste Anerkennung ein. Die Zeit reifte, da er im öffentlichen Leben seine gewichtige Rolle spielen sollte. Das Düsseldorfer Brauchtum hatte es ihm angetan. Er wurde der Froheste unter den Frohen, und ein ganz treuer Gefolgsmann Sanct Sebastians. Und wenn die Schellenmütze klingelt, und die Pritsche auf den Tisch saust, dann ist er auch da mit Leib und Seele dabei, wie es die besten Bürger, oder anders gesagt, die Erzbürger in ihrer verschworenen Heimatgemeinschaft alle sind. So reichen die

<p><i>Über 50 Jahre</i></p> <p>Sonngut</p>	W A S C H E R E I	D Ü S S E L D O R F
	F Ä R B E R E I	M ünsterstraße 104
	C H E M . R E I N I G U N G	Fernsprecher 41916

Seit 5 Generationen

Carl Maassen
 RHEINFISCHEREI UND SEEFISCHHÄNDEL
 Bergerstr. 3-5 · Tel. 29544-45

Spezialität: Geräucherter Rheinaal
 Import:
 Hummer, Aultern in der Saison, holländ. Seemuscheln
 Seefische täglich frische Zufuhren

Lieferant direkt
 Hotels, Restaurants, Wechsküchen, Kloflet, Krankenhäuser

Ww. FR. STEEG Geb. VAN DEN BERGH

FRIEDRICHSTRASSE 29 Nähe Graf-Adolf-Platz und Belsenplatz 1	Seit über 50 Jahren	Bürobedarf · Papier · Schreibwaren Feine Briefpapiere Füllhalter erster Markenfirmen
---	----------------------------------	--

Geschenke zu allen Gelegenheiten

X

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Besuchen Sie
die neurenovierte
Gaststätte

„Goldener Hahn“

Inh. Alois Münk und Frau

DÜSSELDORF · ALTSTADT · BOLKERSTRASSE 37 · TELEFON 81472

Das Haus für den besten Gastbierbürgerlichen Küche · Solide Preise · Eigenes Schlaf- und
Eigentümlichkeit · Brauerei-Ausschank · Dietrich-Hoefel, Düsseldorf · Bier vom Fass
Zu vorkommende und reelle Bedienung

sem Joseph Holz an seinem Ehrentag die zahllosen Freunde, dazu in erster Linie seine „Düsseldorfer Jonges“ mitgehören, die Hand zum Gruß und Wunsch... (Ein Bild von ihm konnten wir leider nicht bringen, da er sich grundsätzlich noch nicht hat fotografieren lassen).

*

Bitte, bitte fleht der Spatz,
Leer ist auch mein Futterplatz.
Küchenreste, Semmelbrocken
liegen tief jetzt unter Flöcken.
Selbst der Pferdederung, oh weh,
Liegt begraben tief im Schnee.
Bitte! Bitte!

Einst als noch nicht Winter war
Saß hier froh der Vögel Schar.
Amsel, Drossel, Fink und Meise
Fanden froh hier ihre Speise.
Aber jetzt ist Winterszeit,
Alles, alles zugeschneit.
Bitte! Bitte!

*

JOSEF ZÜGER NACHF.

Düsseldorf · Mindener Straße 30
Telefon Sammelnummer 72448

KOHLN · KOKS · BRIKETS · HOLZ

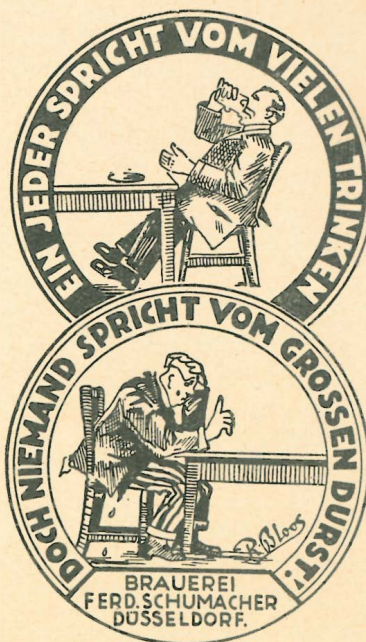
Lutter
Kaffee
Etwas ganz Feines

Lutter Kaffee GOLD
MILCHSÜßER
DÜSSELDORF

„Ich bin Straßenverkäufer.“
„Sehr interessant. Was kostet denn eigentlich eine Straße?“

*

Professor William hatte mit tausend Mühen einen der Schweizer Bergriesen erklommen. Er verschmauchte, setzte sich, — dachte nach: „Was sollte ich doch eigentlich hier oben tun?“



Über 100 Jahre Schumacher-Bräu

Stammhausgaststätte

Oststraße 123/125 · Tel. 26251

Im goldenen Kessel

Bolkerstraße 44/46 · Tel. 81150

Schumacher-Bräu Süd

Friedrichstraße 21 · Tel. 21932

Im Nordstern

Nordstraße 11 · Tel. 45935

Im neuen Kessel

Wehrhahn 37 · Tel. 23850

Zur Wolfschlucht

am Grafenberger Wald · Tel. 61454

XI

Rud. van Endert

DAS EINRICHTUNGSHAUS IM HERZEN DER ALTSTADT
DÜSSELDORF

Flingerstr. 30/32, Ruf 23356

NEUSS AM RHEIN

Markt 2/4, Sammel-Nr. 6091

„Es wundert mich wirklich, Herr Müller, daß Sie, der Sie doch kein Fachmann sind, so genau Bescheid wissen über die Preise von Tieren, vom Federvieh bis hinauf zum Rindvieh!“

„Ich bin Autofahrer!“

*

Pitter: „Mensch, wo kommst du denn her. Ich hab' dich schon eine Ewigkeit nicht mehr gesehen!“

Köbes: „Ich bin sehr lange verreist gewesen!“

Pitter: „Hast du denn keine Berufung eingelegt?“

*

Der Dichter Gotthold Ephraim Lessing war oft außerordentlich zerstreut. Eine Zeitlang vermißte er

öfters Geld, ohne den Dieben auf die Spur zu kommen. Er beschloß, die Ehrlichkeit seines Dieners auf die Probe zu stellen und ließ eines Tages eine Anzahl Geldstücke beim Ausgehen auf dem Tisch liegen. Unterwegs erzählt er einem Freunde von der Falle, die er seinem Diener gestellt habe. „Natürlich hast du das Geld doch gezahlt?“, bemerkte dieser. — „Gezahlt?“ wiederholte Lessing. „Nein, das habe ich ganz vergessen!“

*

„Du schickst einen Brief ab? Ich hab' gemeint, du kannst überhaupt nicht schreiben.“

„Macht nichts, mein Bruder, der den Brief bekommen soll, kann sowieso nicht lesen.“

Albert Kanehl

Steinstraße 56 - Fernsprecher 13020

(früher Elberfelder Straße 4)

Spezialgeschäft für erstklassige
POLSTERMÖBEL

Große Auswahl!

Nur MODELLE eigener Anfertigung

Nach der Versammlung

trinken wir unsere *gute Tasse Kaffee*

im *Hotel-Restaurant Bismarck*

Bismarckstraße 97 · Telefon 16651

mit Unterhaltungsmusik

heli-x RAUWATTE
Inh. Johannes Müller

DÜSSELDORF

Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Telefon 2 84 83

DIE BEKANNTESTEN FACHGESCHÄFTE
FÜR MODISCHE HERREN - AUSSTATTUNGEN

ERSTE QUALITÄT
TERMINMÄSSIG

Klischees

ENTWÜRFE. RETUSCHEN
MATERN

HANS KIRSCHBAUM
DÜSSELDORF · BURGERSTR. 20 · RUF 25770

WIRTSCHAFTSBANK

E · G · M · B · H

DIE BANK DER MITTELSTÄNDISCHEN WIRTSCHAFT

DÜSSELDORF BREITE STRASSE 7



XII

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Fr. Bollig vereid. Auktionator und Taxator,
vereid. Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer
Privat: Ahnfeldstr. 27 · Tel. 62445
Lager: Kölner Str. 137 · Tel. 72433
Täglich von 9-12 Uhr
Verkauf von Möbeln und Polstersachen

Blaue Eilboten

AUTO - EILDienst
MöBELTRANSPORT

DUSSELDORF · ACKERSTR. 18 · TEL. 21120

Pannenbeckers *Autobusse*
modern
bequem
zuverlässig
Telefon 53947

Der Fachmann für Photo und Film
Reichhaltige Auswahl · Bequeme Teilzahlung
Tausch · Anleitung · Garantie

FOTO
KINO

MENZEL

Blumenstraße 9

Poscher & Gärtner
Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen
Telefon 46186 · Kaiserstraße 30

JOSEF SCHÜSSLER



KOHLN · KOKS
BRIKETT · HOLZ



DUSSELDORF · BASTIONSTRASSE 4
Fernruf 13553 · Fernruf 13553

Stempel · Schilder

Gravuren vom Fachmann
Stempelfabrik · Gravieranstalt



BAUMANN K.G.

DUSSELDORF, Steinstraße 17, a. d. Kö
Fernruf: Sammel-Nummer 84311

Wilhelm

Schreinerei-

Düsseldorf-Hamm

Gegründet



u. Josef

Betrieb

Blasiusstr. 49/51

Ruf 24373

J. Willems & Co.

Eisengroßhandlung

Düsseldorf-Oberkassel
Telefon 54061-65

GARTENBAU *Reisinger*

Inh. Fritz Heise

BLUMEN, KRÄNZE U. DEKORATIONEN

DUSSELDORF, Ziegelstr. 51 a, Tel. 409635

Stubs Schwabenbräu Pilsener

mehrfach mit GOLDMEDAILLEN ausgezeichnet



Getränke-Vertrieb
Max v. Kottas
G. m. b. H. • Düsseldorf
Stiftsplatz 11 • Ruf 41941



PHOTO • KINO • SEIT 1894

Auf Wunsch Teilzahlung • Kostenlose Photokurse

SCHNEIDER & SCHRAML
INNENAUSSTATTUNG

KONIGS-ALLEE 36

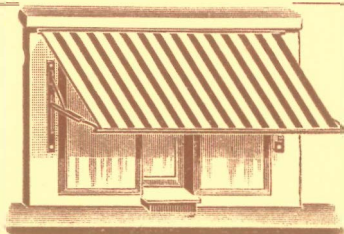
DEN HÖCHSTEN ANSPRÜCHEN GENÜGEND

FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

DUSSELDORF

Kaiserstraße 28a - Fernsprecher 4 63 16



Zelte,
Decken-
und
Markisenfabrik